**Zwischen Königsberg und Kaliningrad**

**Eine Lange Nacht über Ostpreußen**

**Autorin: Margot Litten**

**Redaktion: Dr. Monika Künzel**

**Regie: Margot Litten**

**SprecherIn: Krista Posch**

 **Christian Baumann**

**Sendetermin: 18. Mai 2019 Deutschlandfunk Kultur**

 **18./19. Mai 2019 Deutschlandfunk**

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.**

**1. Stunde**

 **Musik frei / ab 0.06 Ansage DLF**

 **Musik wieder hoch / darüber :**

**Sprecher :**

Ostpreußen … die östlichste Provinz des deutschen Reiches - das war einmal. Dabei ist Ostpreußen bis 1944 eine Oase des Friedens, mitten im Krieg. Doch dann bricht im Sommer 44 im Osten die Front zusammen, und britische Luftangriffe verwandeln die Hauptstadt Königsberg in ein Flammenmeer. Mehr als 1 Million Menschen versuchen zu fliehen, ein Elendszug ohne Anfang und Ende, mit über 50.000 Toten… Nach dreimonatiger Belagerung wird Königsberg gestürmt. Am 9. April 1945 ist alles vorbei: 700 Jahre deutscher Geschichte ausgelöscht. Aus Königsberg wird Kaliningrad, eine russische Stadt mit fremdem Erbe.

Doch das versunkene Königsberg führt ein Eigenleben.

Die Stadt besinnt sich wieder ihrer deutschen Wurzeln - vielleicht, weil auch die Jugend längst intensiver nach Westen als nach Russland blickt.

Zwischen Königsberg und Kaliningrad ist Margot Litten in dieser ersten Stunde der Langen Nacht unterwegs. Dabei interessiert sie sich nicht nur als Journalistin für den Brückenschlag zwischen russischer Gegenwart und ostpreußischer Vergangenheit. Ihre Familie stammt aus Königsberg. Und so ist ihre Reise ins ehemalige Ostpreußen auch eine persönliche Spurensuche.

**Musik hoch und frei**

**Erzählerin:**

Lieber Vater,

Königsberg war immer ein magischer Ort für mich, weil es für Dich ein magischer Ort war. Eines Tages wollte ich mit Dir in die Stadt Deiner Kindheit und Jugend reisen. Aber die russische Exklave Kaliningrad war für ausländische Besucher gesperrt. Und als es nach 1991 möglich gewesen wäre, warst Du längst tot.
Jetzt bin ich – unendlich viel später - alleine hier. In der Hoffnung, Dir noch einmal nahe zu sein. In dieser Stadt, die einst Deine Stadt war, und die heute ihre Identität sucht zwischen deutscher Vergangenheit und russischer Gegenwart

**Musik**

**Erzählerin:**

Mein erster Tag in Königsberg beginnt damit, dass ich mir auf dem Kopfsteinpflaster den Knöchel verknackse. Um mich zu trösten, singt Boris, mein russischer Begleiter: Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei ... Der berühmte deutsche Durchhalteschlager … Auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai, trällert Boris weiter, und ich erinnere mich an die Version meiner Eltern: Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, erst stirbt der Hitler und dann die Partei ... Wir lachen und singen und ich staune: Ein Russe aus dem Ural kennt dieses Lied? Das hat mir meine Mama immer vorgesungen, erzählt Boris, abends, beim Einschlafen, sie konnte sonst überhaupt kein Deutsch, nur dieses eine Lied.

Für Boris waren es die ersten deutschen Laute; später hat er sich die Sprache selber beigebracht, so kann er nun deutsche Touristen durch Königsberg führen. Ich liebe meine Stadt, sagt er, ich liebe Königsberg …

Ich staune schon wieder … Er sagt Königsberg – und nicht Kaliningrad … Vielleicht mir zuliebe? Weil ich doch die deutsche Vergangenheit suche … wie fast alle Deutschen, die hierherkommen ... ?

Dabei haben die Bilder im Kopf mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun. Die Stadt der deutschen Ordensritter, die Stadt der Aufklärung, die Stadt Immanuel Kants existiert nicht mehr.

**Musik**

**Sprecher:**

Königsberg war einst das Symbol von Weltoffenheit und aufgeklärtem Bürgertum, die östlichste deutsche Stadt, hier fing Europa an, hier gab es eine alte Universität, und bedeutende Dichter und Denker …
Von den Deutschen wurde diese Vergangenheit nach dem 2. Weltkrieg verklärt, von den Russen wurde sie tabuisiert wie ein schmutziges Geheimnis … Fast 50 Jahre lag bleierne Finsternis über dem nördlichen Ostpreußen und über Königsberg, das nun Kaliningrad hieß, benannt nach Kalinin, einem üblen Weggefährten Stalins.

Das deutsche Erbe war eingekapselt, wie eine Fliege in Bernstein.

**Musik**

**Erzählerin:**

Obwohl sich Kaliningrad inzwischen zu seinen Wurzeln bekennt, ist die Stadt seltsam farblos trotz goldglänzender Kuppeln, trotz bemerkenswerter historischer Details – der alten Straßenbahn, den alten Stadttoren und anderer deutschen Spuren. Backsteingotik neben sozialistischen Monumenten, Gründerzeit neben marodem Plattenbau aus der Ära Chruschtow …

**Atmo Fluss**

Vieles an den Proportionen stimmt nicht, das gilt für die Architektur dieser Stadt und vielleicht auch für ihre Menschen. Die biertrinkenden jungen Männer auf den Parkbänken am Ufer des Pregel, die jungen Frauen, fast noch Kinder, mit Babys im Arm … und daneben die Nobelkarossen neureicher Goldkettchen-Typen; auf der Honigbrücke am Kneiphof halten achttürige Limousinen mit Hochzeitspaaren, die nach der standesamtlichen Trauung das Grabmal von Immanuel Kant an der Außenseite des wiedererbauten Königsberger Doms besuchen ... Bräute legen dort Blumen nieder …

Vielleicht flüstert ihnen der berühmte Philosoph ja dabei aus dem jenseits eine seiner Weisheiten zu:

„Je weniger Bedürfnisse ihr habt, desto freier seid ihr“ …

**Musik**

**Sprecher:**

Königsberg war für Immanuel Kant ein besonderer Ort, "ein schicklicher Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis". Nach dem Krieg war es damit vorbei – die Welt hatte draußen zu bleiben, Kaliningrad und Umgebung wurden militärisches Sperrgebiet, 40 Jahre lang durfte kein Ausländer es betreten; selbst Sowjetbürger brauchten eine Sondergenehmigung. Atomwaffen wurden hier gelagert und bisweilen waren an die 200 000 Soldaten stationiert. In Kaliningrad sollte auch architektonisch nichts mehr an die deutsche Vergangenheit erinnern, die Reste der im Krieg zerstörten Gebäude wurden gesprengt. Nur die Domruine entging diesem Schicksal, denn dort lag das Grab von Kant, den ließ man ruhen.

**Erzählerin:**

Als dann 1991 die Sowjetunion zerfiel, kamen die alten Ostpreußen in Scharen zu Besuch in die verlorene Heimat, meist war es ein tränenreiches Wiedersehn, aber es gab auch Momente der Euphorie … Wenn jemand sein Elternhaus wiederfand, am Spielplatz die alte Kinderschaukel, oder die Rosen im Park.

Edwin Schreiner, der in seiner Kindheit einige Jahre hier gelebt hat und jetzt wieder zu Besuch ist, erinnert sich:

**OT Schreiner:**

*Wir haben auf den Hufen gewohnt, im Westen der Stadt, das ist die schönste Wohngegend, wie ja in vielen Städten in Deutschland, direkt am neuen Schauspielhaus, das stehengeblieben ist, und auch jetzt als imposanter Bau renoviert wieder da steht, ganz in der Nähe des Zoos ...Es ist uns materiell sehr gut gegangen, wir sind ins Theater gegangen, ins Kino, wir haben große Reisen gemacht nach Masuren und auf die Kurische Nehrung, wir waren sehr oft dort in den Ferien in Kunzen, den Ort gibt’s nicht mehr, während sonst alles erhalten geblieben ist auf der Kurischen Nehrung … im Gegensatz zu Königsberg, das ja wahnsinnig zerstört war, aber unser Viertel gut weggekommen ist* …

*ML: Sie sagen, dass Sie 1992 zum 1. Mal wiedergekommen sind … wie haben Sie da die Stadt erlebt?*

*Das war verheerend damals, die war noch ganz in Trümmern, der Dom da standen nur die Wände, es gab kein Dach, die hatten grade angefangen notdürftig ein Dach zu konstruieren, und inzwischen ist er vollständig wieder aufgebaut, ich konnte da auch was spenden, anlässlich meines 70. Geburtstages kam eine erkleckliche Summe zusammen, und ich bin also auch einer, der ein bisschen im Dach des neuerrichteten Domes verewigt ist.*

**Musik**

**Erzählerin:**

Zuerst vorsichtig und dann immer entschiedener drängte das versunkene Königsberg nach oben. Aber auch immer mehr Kaliningrader begannen, sich mit dem alten Königsberg anzufreunden ... Erstaunt nahmen sie zur Kenntnis, dass die Stadt mit ihren Renaissance- und Barockbauten, mit dem Schloss am Pregel und dem gotischen Backsteindom eine der schönsten Deutschlands gewesen war.Im Lauf der Jahre bildeten sich Gruppen, die von diesem Erbe retten wollten, was noch zu retten war ... alte deutsche Straßenschilder, das alte Kopfsteinpflaster, das Schwimmbecken der Robben im Zoo, zählt Boris auf …

**Musik**

Für Artur Sarnitz sind das alles Kleinigkeiten. Sein Traum ist es, die gesamte historische Altstadt von Königsberg wieder aufzubauen, original und maßstabgetreu.

Ist der Mann ein Idealist? Oder eher ein Spinner? Auf jeden Fall ist Arthur Sarnitz - schwarzgekleidet, mit Bart und Brille - ein geachteter, erfolgreicher Architekt. Als Sohn estnischer Eltern in Kaliningrad geboren, kämpft der Mittvierziger seit vielen Jahren für eine Renaissance von Königsberg. Um der Stadt ihre Vergangenheit wiederzugeben, und damit ihre Seele. Artur Sarnitz hat dafür Archive durchforstet und alles zusammengetragen, was er an alten Fotos und Dokumenten aus der Vorkriegszeit finden konnte. 20 Hektar Altstadt sollen originalgetreu rekonstruiert werden - wie in Polen, in Danzig, Warschau, Breslau – Städte, die im Zweiten Weltkrieg ebenfalls total zerstört wurden und nun wieder neu erstrahlen im alten Glanz.

**OT Sarkow russisch / overvoice männlich:**

*Ich bin Königsberger, egal zu welchem Land diese Stadt heute gehört. Es ist ein Ort europäischer Geschichte … und wer sich für diese Geschichte interessiert, dem tut es einfach weh, dass so viel Altes verschwunden ist, und dass das noch Existente allmählich verfällt. Vielleicht sind meine Ideen zu radikal, aber ich fände es gut, wenn die gesamte Altstadt wieder original rekonstruiert wird, natürlich mit moderner Technik hinter den alten Fassaden … Es gibt ja verschiedene Gruppen – etwa die Initiative „Herz der Stadt“ – die darüber nachdenken, wie man unsere Stadt neu konzipieren könnte, aber das bringt meiner Meinung nach nicht viel, weil die meisten gar nicht genau wissen, wie Königsberg wirklich ausgesehen hat. Deswegen habe ich eine Computeranimation machen lassen, die zeigt, was war, und wie es wieder sein könnte*.

**Musik**

**Erzählerin:**

Zumindest virtuell existiert das alte Königsberg wieder in seiner ganzen Pracht. Arthur Sarnitz zeigt mir den Film in seinem Büro ... das Schloss, die Albertina Universität neben dem Dom, die alten Bürgerhäuser, die historischen Gassen … ich kenne die Bilder aus dem Fotoalbum, es ist das Königsberg meines Vaters, meiner Großeltern … die Vergangenheit lebt, für einen Moment … Dann fallen mir wieder die komplizierten Besitzverhältnisse im heutigen Kaliningrad ein … Etwa dass da, wo einst das Königsberger Schloss stand, heute ein Monster thront: Die berühmteste Bauruine der Stadt, das in den Siebziger Jahren begonnene und aufgrund statischer Probleme nie fertiggestellte „Haus der Räte“.

**Sprecher:**

1967 war das zerbombte Schloss, in dessen Keller sich womöglich das [Bernsteinzimmer](http://de.wikipedia.org/wiki/Bernsteinzimmer) befand, auf Befehl [Breschnews](http://de.wikipedia.org/wiki/Leonid_Iljitsch_Breschnew) gesprengt worden. Man nimmt an, dass der Untergrund dadurch instabil wurde, der 16 stöckige Bau geriet in Schräglage, die Arbeiten wurden eingestellt. Knapp 30 Jahre später – 2003 – verscherbelte die Stadt Kaliningrad den halbfertigen Betonklotz an einen Moskauer Unternehmer, für den eher symbolischen Preis von umgerechnet 214.000 Euro. Der Investor wollte die 32.000 qm2 in ein Büro - und Geschäftszentrum umwandeln, doch seinen Worten folgten keine Taten. Eine Klage der neuen Gebietsregierung gegen ihn scheiterte; der umstrittene Verkauf konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. So steht das Gebäude - inzwischen blau-weiß getüncht - bis heute auf dem historischen Schlossplatz und rottet vor sich hin. Ein Abriss ist aufgrund der Besitzverhältnisse derzeit unmöglich.

**Erzählerin:**

Arthur Sarnitz lässt sich von solchen Realitäten nicht unterkriegen … Wer keinen Mut zum Träumen hat, zitiert er, hat auch keine Kraft zum Kämpfen. Er hat, so scheint es, beides:

**OT Sarkow russisch / overvoice männlich:***Natürlich ist das ein gigantisches Projekt, weil erstmal alle Nachkriegsbauten weg müssen. Und natürlich würde alles Unsummen verschlingen, aber wir dürfen nicht nur von Geld reden; wenn die Menschen, die hier leben, das alte Königsberger Zentrum wirklich wollen, dann werden sie es bekommen. Wenn das sozusagen common sense ist, werden wir auch das Geld dafür auftreiben. Und das neue Königsberg wird ein Teil Europas sein …*

**Erzählerin:**

Artjom Chatschaturow glaubt nicht an eine solche Vision. Der junge Russe ist Organist im wiedererbauten Dom von Königsberg, der wichtigsten Sehenswürdigkeit der Stadt. Auch der Dombaumeister Igor Odinzow war vielleicht ein Träumer, sagt er, aber er war auch ein echter Macher. Er fing mit 100 Rubel an, und nutzte dann 2005 die Feierlichkeiten zum 750. Geburtstag von Königsberg. Dieses Fest wurde international zur Kenntnis genommen, zum ersten Mal bekannte sich unsere Stadt zu ihrer deutschen Vergangenheit, und damit flossen die Gelder aus dem Ausland. Vor allem natürlich aus Deutschland; aber auch Präsident Putin hat etwas beigesteuert: Er hat die Orgel finanziert. Das Ganze war ein vergleichsweise überschaubares Projekt, ein einzelnes Gebäude mit einem besonders hohen Identifikationswert ... Aber zwei Quadratkilometer Altstadt originalgetreu wieder aufzubauen, das ist doch was ganz anderes.

**Domorganist Artjom Kataturov / deutsch:**

*Wenn wir was Historisches aufbauen wollen, müssen wir uns fragen: Warum eigentlich? Was wird in diesen alten Häusern … diese alte Stadt hat ganz enge Straßen und unsere russische Mentalität liegt nicht in dieser Stadt, wir wollen immer Auto fahren und breite Straßen und parken, das kann man in St. Petersburg sehen, ML: Also Sie meinen, die Russen wollen breite Straßen, Auto fahren etc. …? Ja. Ich denke sowas ist Quatsch, etwas Historisches wieder aufzubauen, und andere Sache ist: im Kulturaspekt das ist eine Katastrophe. Unsere Kultusministerin hat keine Meinung und versteht nichts.* ***ML:*** *Und haben Sie das Gefühl, dass die jungen Leute sich mehr für die deutsche Geschichte interessieren? Es ist mir unangenehm zu sagen, aber die jungen Leute interessieren sich für die Geschichte meistens nicht. Das ist sehr schade.*

**Erzählerin:**

Zumindest der Dom – Backsteingotik, 14.Jahrhundert – ist ein Besuchermagnet auch für junge Russen. Wahrscheinlich deshalb, weil das Gebäude heute eine Konzerthalle ist. Die Orgel dort ist die größte Russlands, ein Meisterwerk der Potsdamer Firma Schuke. Zweimal am Tag gibt Artjom Chatschaturow ein Konzert … meist beginnt er mit Bach, seiner großen Liebe … und dann ist es, als lausche Kaliningrad in die eigene Vergangenheit.. …

**OT Musik Dom**

**Erzählerin:**

Keine Stadt hält es auf Dauer aus, ohne Gedächtnis zu leben. Und längst wissen es die Kaliningrader: Unterm Pflaster liegt der Kant.
Doch nicht nur Artjom Chatschaturow fragt sich, ob die bloße Rekonstruktion alter Bausubstanz wirklich immer sinnvoll ist. Man denke nur an die Diskussion um das Berliner Stadtschloss. Wie lassen sich in einem rekonstruierten Palast die Räume neu interpretieren? Wie kann man ein historisches Disneyland vermeiden?

**Spr:**

Solchen Fragen mussten sich auch die Teilnehmer des internationalen Architektur-Wettbewerbes stellen, der 2015 in Königsberg stattfand. 39 Büros hatten ihre Pläne eingereicht. Es ging dabei weniger um konkrete Entwürfe, als vielmehr um grundsätzliche Entscheidungen: Soll das Schloss tatsächlich wieder aufgebaut werden? Wie kann das Ufer des Pregel für Investoren interessant werden? Wie viele Straßen soll es in der Altstadt künftig geben?

Gewinner war eine Architektengruppe aus Sankt Petersburg – ihr Plan sieht vor, statt des Schlosses das sowjetische „Haus der Räte“ zu rekonstruieren, und daraus einen modernen, öffentlichen Raum zu schaffen mit einem Konzertsaal und einem Museum für moderne Kunst. Sie wollen zudem die Altstadt „wiederbeleben“, neue Viertel „in historischer Anmutung“ bauen, mit Cafés und Geschäften.
Laut dem Bürgermeister von Kaliningrad sollten sämtliche Projekte mit den Einwohnern der Stadt diskutiert werden. „Aus den besten Entwürfen werden wir dann einen machen, der allen gefällt“.
Wenn es denn so einfach wäre, sagt Artjom ... bis jetzt ist nichts passiert, und ich wette, auch die nächsten 10 Jahre passiert nichts ... jedenfalls nichts Gutes.

**Musik**

**Erzählerin:**

1948 hatte Renate Zadow Königsberg als eine der letzten Deutschen verlassen … 9Jahre alt war sie damals, jetzt ist sie mit ihren beiden Töchtern zurückgekehrt, als Heimwehtouristin, wie die Russen das nennen.

**OT Zadow:**

*Wir sind aus Königsberg nicht mehr herausgekommen sondern nur noch bis Pillau und haben es nicht mehr geschafft, mit einem Schiff auszureisen, weil am Tag vorher die Gustloff versenkt wurde. Da ist meine Mutter mit mir zu Fuß zurückgegangen nach Königsberg, eine verflixt harte Zeit, und weiß dass sie da immer nach toten Soldaten Ausschau gehalten hat, die am Straßenrand lagen weil sie glaubte, da ihren Mann zu finden, der an der Ostfront war. In Königsberg zurückgekommen wollte sie natürlich zu unserem Haus, das stand noch, aber wir konnten nicht rein, da saß Militär drin, ich kann mich erinnern, das sehe ich heute noch, dass ich meinen Tretroller im Garten hab liegen sehn, den durfte ich dann auch mitnehmen in die neue Unterkunft die uns zugewiesen wurde. Meine Mutter hat natürlich zunächst gehofft, dass mein Vater nochmal kommt, was natürlich nicht der Fall war, erst ganz viel später, es war 1989, da war meine Mutter schon 6 Jahre tot, da haben wir vom Roten Kreuz die Nachricht bekommen, dass er bei Tolkemit gefallen sei. Den Schwiegerpapa, der wurde verschleppt nach einem Internierungslager und Oma ist verhungert in Königsberg, im 1.Jahr noch. Es gab ja nichts. Wie haben Sie sich denn über Wasser gehalten? Meine Mutter hat immer gesagt, wenn wir Brennnessel und Melde nicht gehabt hätten, davon wurde etwas Suppe gekocht und ab und zu fand man noch einen Apfel, und Pferdehafer, der piekte, wenn man ihn aß und auch wenn er wieder rauskam.*

*ML: Sie sind jetzt nach praktisch 70 Jahren wieder gekommen ... wo sind Sie gelandet? Ich bin in meinem Elternhaus gelandet und ich hab gedacht, ich wäre emotional berührter, bin es eigentlich gar nicht, gut, ich hab ein paar Tränchen vergossen, aber nicht so wie ich mir das vorgestellt habe, dass ich jetzt ganz ganz traurig bin, aber ich bin eigentlich froh, dass dieses Kapitel abgeschlossen ist, ganz wirklich.*

**Nazi OT:**

Vergessen die Schande von Versailles …

**Sprecher:**

Ostpreußens Schicksal entschied sich nicht erst im 2. Weltkrieg, es war bereits eng mit dem Ausgang des 1. Weltkriegs verknüpft. Überall an den Reichsgrenzen tobte der Streit um die nationale und ethnische Zugehörigkeit umstrittener Territorien. Die Provinz Ostpreußen wurde damals vom Reich getrennt durch den an Polen gefallenen »Korridor«. Obwohl Polen weitergehende Gebietsansprüche stellte, ging eine in Versailles vereinbarte Volksabstimmung 1920 zugunsten Deutschlands aus. Die überwältigende Mehrheit der Bewohner stimmte für einen Verbleib imReich. Doch bereits 1923 fielen litauische Einheiten im Memelland ein und schlugen es der jungen litauischen Republik zu, eine Entwicklung, die die Ostpreußen zutiefst verunsicherte. Nationalistische Demagogen nutzten die Gunst der Stunde und begannen, gegen die junge Weimarer Republik zu hetzen.

Dabei kam ihnen das Grundproblem Ostpreußens zupass: Die agrarische Monostruktur und die ungerechte Besitzverteilung: 1925 verfügten knapp 2% aller landwirtschaftlichen Betriebe über mehr als die Hälfte der gesamten agrarischen Nutzfläche. Ostpreußens Bevölkerung kehrte den leeren Versprechungen der Parteien den Rücken, und glaubte den Bauernfängern der NSDAP. Bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 stimmte die Provinz in völkischer Verblendung mit mehr als 47% für Hitler – im übrigen Reich waren es immerhin 10% weniger gewesen.

**Atmo / OT Hitler:**

**Erzählerin:**

Der preußische Geist der Toleranz hatte längst verloren, als die NSDAP am 1. April 1933 – wie überall im Reich - zum Boykott jüdischer Kaufleute, Ärzte und Rechtsanwälte aufrief. Zugleich leiteten die Nazis die „Arisierung“ ein, bis 1938 waren mehr als die Hälfte aller jüdischen Unternehmen, Geschäfte und Praxen enteignet. Auch die Firma meines Großvaters. Bis Anfang der Dreißiger Jahre geachteter Kaufmann, Präsident der Handelskammer von Königsberg und Mitglied im Börsenvorstand der Stadt, geriet er nach der Machtergreifung immer mehr ins Abseits.

**Musik**

**Zitator 1:**

Es ist sehr einsam um mich geworden … Eberhardt schrieb mir in herzlicher Weise, man freut sich, wenn durch das braune Meer einmal ein freundlicher Wind streicht.

**Erzählerin:**

Aus einem Brief meines Großvaters vom Juli 1936 - an meinen Vater, der damals bereits in München lebte. An die 300 Briefe meines Großvaters aus den Enddreißiger Jahren habe ich inzwischen gelesen, in Kurrent, der alten deutschen Schreibschrift, einer Vorgängerin des Sütterlin. Dokumente nicht nur seines Lebens – sondern auch Zeugnis der schrittweisen Entrechtung der jüdischen Bevölkerung während der Zeit des Nationalsozialismus.

**Zitator 1:**

Die Firma ist gelöscht, Telefon werde ich zum 1.4. abmelden … Der Flügel ist 500, höchstens 550 Mark wert, am liebsten würde ich mich selber auch vom Platz weg verkaufen, aber angeknackste antiquarische Dinge ohne Antiquitätenwert sind schwer unterzubringen.

**Musik**

**Erzählerin:**

Ich hatte gehofft, in der Schnürlingstraße 19 noch irgendetwas zu finden, das an meinen Vater oder meinen Großvater erinnert. Aber das Haus gibt es nicht mehr, nicht mal die Straße existiert noch, das gesamte Altstadtviertel am Pregel wurde 1944 zerbombt; auch das Löbenichtsche Gymnasium, und die Albertina - die Königsberger Universität – waren fast vollständig zerstört worden. Meine Spurensuche geht ins Leere …

Nur in den Vororten - in Amalienau und auf den sogenannten Hufen - stehen noch viele bürgerliche Villen aus deutscher Zeit, einst Schmuckstücke, doch inzwischen meist ziemlich verkommen. Zur Renovierung fehlt das Geld oder das Bewusstsein. Oder beides. Dennoch kann ich hier die Erinnerung an einen entfernteren Zweig meiner Familie verorten: In der Kastanienallee wohnte jahrelang Fritz Litten mit seiner Familie. Sein ältester Sohn Hans verließ nach dem Studium Königsberg, und wurde in Berlin einer der bekanntesten Strafverteidiger der Weimarer Republik.

Seinem Kampf gegen Hitler widmen wir die zweite Stunde der Langen Nacht.

**Nazi OT Erich Koch**

**Erzählerin:**

In der großbürgerlichen Villengegend auf den Hufen, wo Hans Litten und seine Familie lebte, war nach der Machtergreifung der Nazis bald ein anderer Name präsent: Erich Koch. Der Nationalsozialismus in Ostpreußen ist vor allem mit ihm verbunden, einem gelernten Eisenbahnschaffner, der als Gauleiter die ostpreußische NSDAP prägte. Mithilfe der Erich-Koch-Stiftung machte sich der Gauleiter zum reichsten Ostpreußen.

Der fanatische Nazi, der der Bevölkerung bis zuletzt die Flucht verboten hatte, setzte sich kurz vor der Kapitulation Königsbergs ab und tauchte unter. 1949 wurde in der Nähe von Hamburg ein gewisser Rolf Berger verhaftet, Major der Luftwaffe und ehemaliger Gutsbesitzer. Man hatte den Gauleiter wiedererkannt. Die Briten lieferten ihn an Polen aus, wo er wegen Mord und Beihilfe zum Mord in 400 000 Fällen zum Tod verurteilt wurde. Die Hinrichtung blieb wegen Erkrankung des Delinquenten allerdings ausgesetzt. Erich Koch starb 1986 in einem Gefängnis in Wartenburg, auf ostpreußischem Boden.

**Musik**

In dem alten Einwohnerverzeichnis aus dem Jahr 1940, das mir Boris zeigt, ist der Name Litten nicht mehr zu finden, Juden durften da längst keinen Hausbesitz mehr haben, auch als Mieter taten sie sich schwer. Aus einem Brief meines Großvaters vom Juni 1937:

**Zitator 1:**

Die Hetze wirkt sich sogar auf die Unterbringung aus. Die erste Frage lautet: Arier?

**Erzählerin:**

Meine Großmutter war da bereits gestorben, mein Großvater lebte allein, mit der Haushälterin Ile, einst die Kinderfrau und inzwischen längst Familienmitglied. Die erwachsenen Söhne bemüht, trotz des Attributs „Halbjude“ durch den Alltag des Dritten Reiches zu navigieren. Nur mein Onkel Walter und seine Frau waren entschlossen, auszuwandern, nach England. Mehr als ein Jahr dauerte es, bis sie schließlich ein Affidavit erhielten. Ihr kleiner Sohn Gerhard wurde derweil bereits nach Yorkshire ins Internat verschickt. Im Sommer 1939 schrieb der Siebenjährige einen ersten Brief von dort: „Hier ist eine Katze, ich lerne Radfahren, das Essen ist hier viel besser als bei Euch und es ist hier viel schöner als bei Euch.“ Anfang der 60iger Jahre kam er mit seinen Eltern einmal zu Besuch nach Deutschland, ich war damals noch ein Kind. Keine Ahnung, was aus ihm geworden ist.

**Musik**

**Erzählerin:**

Ich fahre mit Boris über Land: Der weite Horizont, die dramatisch sich türmenden Wolken, die Zeitlosigkeit der ostpreußischen Landschaft … Storchennester auf Scheunendächern, Lupinen wuchern, da und dort ein Traktor ... sonst Stille. Wie seltsam vertraut mir dieses fremde Land doch ist ... als wäre ich nur eine Zeitlang weg gewesen und jetzt wieder daheim.

Einst war das Gebiet die Kornkammer des Deutschen Reiches. Kaum zu glauben, wenn man die vielen brachliegenden, versteppten Felder sieht ... Boris erzählt von den ehemaligen Kolchosearbeitern, die 1991, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion pro Person 6 ha Land überschrieben bekamen, freilich ohne Vermessung, ohne Subventionen, und vor allem ohne Beratung, was man wie vermarkten konnte. Somit lagen die meisten Felder brach ... Das führte zu der Absurdität, dass das alte Bauernland heute den größten Teil seiner Lebensmittel importieren muss. Und als Exklave, eingeklemmt zwischen Polen und Litauen, sind wir ohnehin stärker von europäischen Importen abhängig als andere russische Regionen, sagt Boris.

**Atmo Autofahrt**

Inzwischen wird viel Land zusammengerafft, fährt er bekümmert fort, von reichen Russen aus Moskau, die alte Omas auszahlen, und die Kleinstparzellen zu Zehntausenden von Hektar zusammenfügen. Und es dann erstmal liegen lassen, als Spekulationsobjekt für den Tag, an dem der Staat ihnen das Land vielleicht für eine Gasleitung abkauft – oder an dem wir uns doch der EU anschließen.

Auch die Badeorte an der Bernsteinküste sind begehrt … Rauschen, Cranz, Palmnicken … Namen, über denen ein Hauch vom großen Gestern weht … hier soll die touristische Neuzeit beginnen …

Doch insgesamt wird auch wieder mehr bewirtschaftet, sagt Boris, zumindest im Kleinen, man merkt es, weil viel mehr Störche auf den Feldern sind, wo umgepflügt wird, finden sie Nahrung ... Mäuse, Würmer, Schnecken…

Vielleicht, überlegt er, hilft uns ja sogar das Importverbot für landwirtschaftliche Erzeugnisse, das Putin als Antwort auf die Sanktionen der EU verhängt hat ... ich glaube, wir können genau dadurch unsere eigene Landwirtschaft inzwischen wieder mehr ankurbeln … Und wenn nicht, sagt er nach einer Pause, dann kommen wir auch so zurecht, wir sind ja nicht blöd. Er zwinkert mir zu und deutet etwas über Schmuggelpfade vom EU-Land Polen über Weißrussland nach Kaliningrad an.

**Musik**

**Erzählerin:**

Immer wieder geht es in unseren Gesprächen um Russlands nationale Identität – und darum, dass wir Westler angeblich belogen und betrogen werden, von unseren Medien, und von den Amis sowieso. Wie die Mehrheit der Russen sind Boris, der Domorganist Artjom und Sergjev, der Arzt, der inzwischen als Reiseleiter arbeitet, zufrieden mit ihrem Präsidenten. Warum die Deutschen Putin so wenig gewogen sind, ist ihnen ein Rätsel.

**OT Sergjev:**

*Ich höre schon von einigen Touristen: Bei Gewitter und Missernte: Putin ist schuld … man kann das nicht so sagen, man muss schon denken, was ist Verantwortung Präsident und was ist Natur.*

**Sprecher:**

Moskau stilisiert Kaliningrad seit vielen Jahren zum Pilotprojekt, eine Oase an der Ostsee sollte die westlichste Stadt Russlands werden, dank ihres Status als Sonderwirtschaftszone. Doch trotz vielfältiger Anreize halten sich die ausländischen Investitionen in Grenzen. Schattenwirtschaft, Korruption und Chaos schrecken ab.

Das zeigte sich auch bei der Fußball Weltmeisterschaft. Die Spiele wurden in elf russischen Städten ausgetragen, allesamt im europäischen Teil des Landes. Auch Kaliningrad war mit von der Partie. Doch der Euphorie dort ist inzwischen die Ernüchterung gefolgt. Die Investoren blieben aus. Die internationalen Hotelketten waren nicht interessiert, obwohl der Bürgermeister mit den besten Parks als Standort gelockt hatte. Jener Bürgermeister übrigens, von dem inzwischen bekannt wurde, dass er eine Luxusvilla in Cannes besitzt, die in seiner Steuererklärung allerdings versehentlich nicht auftaucht. Und das Stadion, das umgerechnet 235 Millionen Euro gekostet hat – Korruptionsgelder inclusive – dieses Stadion wird wohl niemals kostendeckend arbeiten, oder gar Profit machen, das räumte der geschäftsführende Direktor inzwischen ein.

**Musik**

**Atmo Kirche Gesang / Predigt**

**Erzählerin:**

Sonntagmorgen: Gottesdienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Kaliningrad … ein roter Ziegelbau, 1997 entstanden und von leuchtenden Blumenrabatten umgeben ... hier predigt Pastor Thomas Viehweg in deutscher Sprache .. eine Russin übersetzt. Alte ostpreußische Gemeindemitglieder gibt es zwar keine mehr, dafür aber Russlanddeutsche – und deutsche Besucher, die in der Messe jeweils namentlich begrüßt werden.

**OT Begrüßung ML**

**Erzählerin:**

Inzwischen haben wir wieder mehr als 2500 aktive evangelische Christen im Oblast Kaliningrad, erzählt Thomas Viehweg. Immerhin – galt das Gebiet von 1947 bis 1987 doch als die atheistische Gemeinde in ganz Russland… Die alten deutschen Sakralbauten waren mit der Zeit verfallen, für die Russen waren sie Zeugnisse einer feindlichen Kultur. Erst unter Gorbatschow wurde die erste Kirche wieder aufgebaut.

**Sprecher:**

Auch die Russisch Orthodoxe Kirche hatte jahrzehntelang einen schweren Stand. 1918 war sie vom Rat der Volkskommissare als Staatskirche liquidiert worden. Ihr Besitz wurde eingezogen, tausende Priester verschwanden in Lagern, Klöster wurden zu Gefängnissen, Kirchen zu Ställen oder Silos. Erst 1990 wurde in Russland ein Gesetz über die Religionsfreiheit verabschiedet. Und längst gibt es inzwischen einen neuen Flirt zwischen Staatsmacht und Kirche.

**Musik**

**Erzählerin:**

Die Backsteinkirche von Arnau – heute Rodniki - an der ehemaligen deutschen Reichsstraße Nr. 1 liegt malerisch auf einer Anhöhe über dem Pregel - doch so schön sie von außen inzwischen wieder erstrahlt, im Inneren ist der Teufel los. Eigentlich hätte die Kirche mit ihren einzigartigen Fresken aus dem 14. Jahrhundert ein gutes Beispiel für eine deutsch-russische Zusammenarbeit sein können: Nach Kriegsende hatte das historische Gotteshaus als Getreidespeicher gedient, nach dem Kollaps der Kolchosen wurde es als Steinbruch genutzt.

Um die Kirche zu retten gründeten alte Ostpreußen 1992 in Deutschland das „Kuratorium Arnau“. Tatsächlich erreichten sie, dass der Bau unter Denkmalschutz gestellt wurde, die russische Föderation erlaubte ihnen, die Kirche zu restaurieren. Mit Hilfe deutscher Spenden und Mitteln der Bundesregierung wurden in den Folgejahren die Außenmauern erneuert, der Turm rekonstruiert, ein neuer Dachstuhl angefertigt, und eine Orgel aus Deutschland nach Arnau gebracht. Nun sollte der Schatz im Inneren freigelegt werden.

**Sprecher:**

Kompetenzgerangel, korrupte Beamte, die versuchten, westliche Fördergelder abzuschöpfen - all das hatte viele Mitstreiter über die Jahre bereits zermürbt. Doch ernsthafte Irritationen traten auf, als im November 2010 in der Moskauer Staatsduma ein Gesetz abgesegnet wurde, wonach die russische Orthodoxie allen Besitz zurückfordern durfte, der ihr unter Stalin weggenommen worden war. Im nördlichen Ostpreußen hatte es orthodoxen Kirchenbesitz allerdings nie gegeben: Das Gebiet war ja erst 1945 an Russland gefallen. Umgehend beschwerte sich Patriarch Kyrill bei [Wladimir Putin](http://www.zeit.de/schlagworte/personen/wladimir-putin): Der Gesetzentwurf trage »nicht den Besonderheiten des Kaliningrader Gebietes Rechnung«. Tatsächlich wurde daraufhin im Kaliningrader Parlament ein Eilgesetz durchgewunken, das der russisch orthodoxen Kirche auch die deutschen Erbstücke überschrieb, Gebäude also, die ihr niemals gehört hatten. Die kleinen evangelischen und katholischen Gemeinden vor Ort, die zuallererst Anspruch darauf gehabt hätten, wurden gar nicht erst gefragt. So fiel 2010 auch die Kirche von Arnau an die Orthodoxie, der deutsche Hilfsverein stellte daraufhin die Renovierungsarbeiten ein.
Inzwischen ist klar, dass die wertvollen Fresken in Arnau für immer ruiniert sind. Die neuen russisch-orthodoxen Besitzer hatten die grundlegendsten Prinzipien der Restaurierung missachtet.

**OT Führer Sergjev 2:**

*Ich darf nicht meine eigene Meinung sagen, ich bin anderer Meinung ... einfach hunderte Kirchen einfach mit Unterschrift in russ-orth. Besitz bringen, ich möchte das nicht kommentieren…*

**Musik**

**Erzählerin:**

Die Gier der Popen empört nicht nur den Arzt Sergjev Belantschuk, sondern auch Historiker und Künstler aus Kaliningrad. Sie wenden sich gegen die "aggressive Klerikalisierung" des Landes, dagegen, dass die eng mit dem Staat verbandelte Russisch-Orthodoxe Kirche immer dreister nach Vermögen und Machtzuwachs strebt. Dabei interessiert sie sich vorrangig für Gebäude, in deren Sanierung bereits hohe Summen geflossen sind.

Am unverfrorensten ist die großzügige Definition des Begriffes »kirchlicher Besitz«: Neben dem einstigen Eigentum der protestantischen und katholischen Gemeinden Ostpreußens hat man bereits erfolgreich mehrere Burgen des Deutschen Ordens eingefordert und angekündigt, notfalls auch die Fundamente des Königsberger Schlosses, einst Sitz des Hochmeisters, vor fremdem Zugriff »retten« zu wollen. Schließlich sei der Orden eine geistliche Organisation gewesen. Und in jeder deutschen Burg "habe es doch eine Kapelle gegeben".

Sogar den Königsberger Dom wollte sich die Eparchie als Eigentum übertragen lassen. Doch zumindest dieses Ansinnen scheiterte.

**Musik**

**Sprecher:**

1933 hatten die Nazis in den Wahlen zum Königsberger Stadtparlament die absolute Mehrheit erreicht, bald danach waren die Juden der Verfolgung und schließlich der Vernichtung ausgesetzt. Am 24. Juni 1942 wurden die ersten Königsberger Juden ins Konzentrationslager Malyj Trostenez bei Minsk deportiert und dort ermordet. Im alten Nordbahnhof der Stadt erinnert seit 2011 eine Gedenktafel an das Schicksal dieser 465 Kinder, Frauen und Männer.Drei Jahre brauchten die Kaliningrader Behörden, um dieses Mahnmal zu genehmigen.

**Erzählerin:**

Mein Großvater war 1942 bereits tot, er starb an den Folgen eines Treppensturzes. In seinem letzten Brief vom September 1941 schrieb er:

**Zitator 1:**

Am Freitag wird die Verordnung über das Tragen des Judenabzeichens in Kraft treten; grenzenlos leid tun mir Ernst und Irma; Paul L. trifft es weniger, da er kaum noch ausgeht. Frau Anker und Frau Lublin sind ganz entzwei, mit dem Brandmal wie Verbrecher herumlaufen zu müssen. Die Königsberger Allgemeine hat die Verordnung begründet mit den Grausamkeiten, die die Juden an deutschen Soldaten verübt hätten.

**Erzählerin:**

Was bleibt? Königsberg ist tot – aber trotzdem ist dieser fremde Ort mehr als nur das sowjetische Kaliningrad, findet Boris, mein russischer Begleiter. Und ich muss an Marion Gräfin Dönhoff denken, die große Publizistin und Herausgeberin der ZEIT, die einst auf Schloss Friedrichstein, nahe Königsberg, gelebt hatte. Das Schloss gibt es nicht mehr, wo es stand, wächst heute Gras. In den 90iger Jahren kehrte die Gräfin zu Besuch in die alte Heimat zurück und sagte, nach ihren Gefühlen befragt, den weisen Satz: "Vielleicht ist dies der höchste Grad der Liebe: zu lieben, ohne zu besitzen."

**Musik**

**Erzählerin:**

Lieber Vater,

Die Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem wir nicht vertrieben werden können ... wie oft hast Du Jean Paul zitiert … so gesehen ist es vielleicht gut, dass Du Deine alte Heimat nie mehr wiedergesehen hast … Und ich werde Dir einfach nur von den schönen Dingen erzählen, die mein Herz berührt haben … von den alten Alleen, den Sanddünen an der Kurischen Nehrung, dem hohen Himmel, dem gewaltigen Blau … aber auch von den Menschen, die ich hier getroffen habe, von Artjom, Sergjev und Boris, der mich Marjellchen nennt, und mit dem ich auf die deutsch-russische Freundschaft angestoßen habe.

Städte versinken, anderswo entsteht Neues, unvergänglich ist die ostpreußische Landschaft ... ihre Farben, ihr Licht. Und dieses Gefühl, darin geborgen zu sein. Vielleicht sind es diese Momente, die uns für immer verbinden – über die Zeiten hinweg.

**Musik / darüber Absage:**

**Spr:**

**Das war der 1. Teil der Langen Nacht über Ostpreussen.**

**Nach den Nachrichten erinnern wir im 2.Teil an den Rechtsanwalt und Widerstandskämpfer Hans Litten.**

**Wortende incl. Absage : 51.00 /**

**Daran Musik „Kossak“ / Musikende : 55. 59**

**2. Stunde**

**Musik frei / darüber ab 0.04 Ansage DLF /**

**dann Musik wieder hoch und frei / darüber Sprecher:**

**Sprecher:**

Hans Litten war einer der prominentesten Strafverteidiger der untergehenden Weimarer Republik. In politischen Prozessen kämpfte er gegen den Terror von rechts, und geriet dabei immer mehr in die Schusslinie der Nazis. Seine Biografie ist eine deutsche Lebensgeschichte, die mit der jüdischen Jugendbewegung in Ostpreußen begann und 1938 im Konzentrationslager Dachau endete.

**Musik**

**OT Hitlerrede :**

*Es wird einmal die Zeit kommen, da werden Sie alle zurückdenken mit einer stolzen Freude an diese Jahre des Ringens und des Kämpfens für dieses neue Deutschland. Und jede einzelne von Ihnen wird dann mit einer Freude ihren kleinen Orden ansehen und wird sich sagen, damals bin ich auch dabei gewesen, und ich habe mitgeholfen. Dann wird das Ihre schönste Erinnerung sein, daß Sie in dieser großen Zeit der deutschen Wiedergeburt und der deutschen Erhebung Ihren Kampf mit für unser deutsches Volk gekämpft zu haben“(Applaus)*

**Sprecher:**

Die Weimarer Republik ist Anfang der Dreißiger Jahre nur noch ein politisches Kartenhaus. Mehr als fünf Millionen Menschen sind arbeitslos. Die Woge von Elend und Verzweiflung spült die Faschisten immer weiter nach oben. Bei den Wahlen im September 1930 erringt die NSDAP 13,7 Millionen Stimmen und damit 107 Sitze im Reichstag. Braune Horden verunsichern Berlin, der Kampf zwischen rechts

und links explodiert in Gewalt und erschüttert die ohnehin brüchigen Fundamente der Republik.

Hoppla, wir leben, heisst der tägliche Schlachtgesang.

**Musik**

**Sprecher:**

Im Berliner Tanzpalast Eden können die kleinen Leute den bedrückenden Alltag für ein paar Stunden vergessen. Die Stimmung ist gut an diesem Samstag Abend im November 1930. In einem Nebenraum des Lokals hält der Arbeiter - Wanderverein „Falke“ gerade eine Versammlung ab, als plötzlich Schüsse fallen. Schreie. Panik. SA stürmt das Lokal: Schlagt die linken Hunde tot! Blutüberströmt brechen mehrere junge Männer zusammen. Die eilends alarmierte Polizei lässt sich Zeit mit den Ermittlungen, sodass von den rund 40 am Überfall beteiligten SA Leuten nur noch vier festgenommen werden können.

**Erzählerin:**

Im April 1931 beginnt der Eden-Palast Prozess.

Nebenkläger der verletzten Arbeiter ist Hans Litten, trotz seiner Jugend bereits einer der bekanntesten und profiliertesten Anwälte Berlins. Es gelingt ihm, Adolf Hitler als Zeugen vor Gericht zu zitieren und ihn der faktischen Mittäterschaft an Überfällen des gefürchteten SA Sturms 33 zu überführen. Der "Eden-Palast"-Prozess wird in die Rechtsgeschichte eingehen – doch Hans Littens Triumph ist zugleich sein Todesurteil.

**Musik**

**Zitator 1:**

„Hans Litten war mir mehr als ein Bruder.“

**Sprecher:**

Max Fürst in seinem Erinnerungsbuch „Gefilte Fisch. Eine Jugend in Königsberg“

**Zitator 1:**

„Ich lernte ihn kennen bei einer Veranstaltung des jüdischen Jugendvereins, Hans lehnte in einem blauen, bürgerlichen Anzug am Klavier, um ihn ein Kreis, man unterhielt sich gebildet, ich hatte den Verdacht, dass es um Nietzsche ging, jedenfalls verstand ich kein Wort. …

Das nächste Mal traf ich Hans auf einer Wanderung. Am Abend in der Jugendherberge lagen wir in Militärbetten übereinander, und einer fing an, „Der Tor und der Tod“ von Hofmannsthal zu zitieren, und da wir ihn beide auswendig konnten, rezitierten wir ihn in verteilten Rollen. So begann eine lebenslange Freundschaft …

Hans Litten war grösser als ich, damals noch schlank; später wurde er füllig, da nannten wir ihn „Bär“. Sein Kopf war rund, noch betont durch die runden Brillengläser und die braunen Haare, die er lang trug. „Was soll das kurzgeschnittene Haar, sagte er, nur Soldaten und Sklaven werden die Haare geschoren“. Hans hatte braune Augen, die durch die Brille scharf und durchdringend wirkten.

Sah man aber genau hin und kannte man ihn ohne Brille, so waren es die Augen eines Träumers, die mehr nach innen als nach außen sahen….

Die Littens gehörten zu den angesehensten Familien Königsbergs; in ihrem Haus verkehrte die ganze Prominenz der Stadt ... Der Vater, Fritz Litten, war Professor, Dekan der juristischen Fakultät, und zeitweise Rektor der Universität. Er stammte aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie und war natürlich getauft, das war der Preis, sonst wäre er nicht avanciert. Er war auch Berater der preußischen Regierung, und Freund des Hauses Hohenzollern. Seine Frau Irmgard, von den drei Söhnen Mimi genannt, war eine der interessantesten Frauen, die ich je kennengelernt habe. Ihre Vorfahren gehörten schon seit Generationen zum geistigen Adel, so dass sie es – im Gegensatz zu ihrem Mann – nicht nötig hatte, ihre Identität durch persönlichen Ehrgeiz zu finden.

Wenn sie in späteren Jahren bei uns in Berlin war, sah sie die Arbeit von Hans und war beeindruckt von seiner Rechtlichkeit. Und so verteidigte sie auch am Littenschen Hof in Königsberg die „Machenschaften“ ihres Sohnes und schockierte damit die erlauchte Gesellschaft. Hans‘ Name stand damals in allen Zeitungen.

Es gab dann eine beklemmende Stille, wenn die kleine sanfte Frau auseinanderzusetzen begann, dass Recht und Gesetz nicht zugunsten der Herrschenden angewendet werden dürfen, sondern auch für die kleinen Leute gälte, und das täte ihr Sohn und sie sei stolz darauf. Der alte Litten, wie er von der Familie genannt wurde, brachte dann schnell das Gespräch in andere Bahnen.“

**Musik**

**Erzählerin:**

Als Kind war ich eine Leseratte, nicht nur Hanni und Nanni interessierten mich, mit Vorliebe stöberte ich auch im grossen Bücherschrank meines Vaters nach Lektüre. So entdeckte ich eines Tages in der hintersten Reihe ein vergilbtes Buch: Eine Mutter kämpft gegen Hitler. Von Irmgard Litten.

Wer war Irmgard Litten? Und wer Hans Litten ? Was hatten sie mit uns zu tun? Entferntere Verwandte aus Königsberg seien sie gewesen, antwortet mein Vater vage, lange tot … Es habe zu Lebzeiten auch keinen näheren Kontakt zwischen den beiden Familien gegeben …

Und warum nicht, will ich wissen? Hans war Kommunist, sagt mein Vater schließlich, das passte nicht so ins Weltbild bei uns zuhause. Ich vergaß die Geschichte, erst als junge Journalistin nahm ich das Buch wieder zur Hand und las mich darin fest …. Nur konnte ich jetzt keine Fragen mehr stellen, mein Vater war bereits gestorben.

Auch Max Fürst lebte nicht mehr, der in dem Buch „Gefilte Fisch. Eine Jugend in Königsberg“ über seinen Freund Hans Litten berichtet hatte. Aber ich lerne seine Witwe Margot Fürst kennen, die mir viel über Hans erzählt und ihn mir näher bringt … Und schliesslich erfahre ich durch meine Recherche, daß ich eine entfernte Cousine habe – die Schauspielerin Patricia Litten, Nichte von Hans Litten. Auch sie hatte erst nach dem Tod ihres Vaters von der tragischen Geschichte ihres Onkels Hans gehört.

Seit vielen Jahren bemüht sie sich nun, das Andenken an Hans Litten und seine Mutter wach zu halten – unter anderem mit Lesungen aus Irmgard Littens Buch „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“ – Ausschnitte daraus hören Sie auch in dieser 2. Stunde der Langen Nacht.

**Musik**

**Sprecher:**

Professor Fritz Litten empfand Hans als Gegner. Ausgerechnet sein Sohn ein Anwalt der Proleten ! Dabei hatte er gerade auf ihn alle Hoffnungen gesetzt. Die beiden anderen Kinder, Rainer, den Schauspieler, und Heinz, den Regisseur, nahm er ohnehin nicht für voll. Hans dagegen, der gerne Kunstgeschichte studiert hätte, sollte unbedingt in seine Fußstapfen treten und Jurist werden – natürlich mit dem Ziel einer standesgemäßen Universitätslaufbahn. Doch daran ist Hans nun gar nicht interessiert: Nach seinem Jurastudium eröffnet er gemeinsam mit einem Anwalt der „Roten Hilfe“ eine Kanzlei in Berlin, verteidigt fortan in politischen Prozessen linke Arbeiter, und versucht dabei, den Terror der Nazis zu entlarven.

Die haben ihn schon seit einiger Zeit im Visier: „Wie lange darf der bolschewistische Anwalt noch provozieren“ ? geifert der Völkische Beobachter zum Auftakt des Eden-Palast-Prozesses.

Hans Litten will in diesem Prozess vor allem nachweisen, daß innerhalb der NSDAP sogenannte Rollkommandos gebildet werden, die systematisch Gewalttaten an politischen Gegnern verüben, und daß der berüchtigte Sturm 33, der das Tanzlokal Eden-Palast überfiel, ein solches Rollkommando ist.

Auf Littens Antrag hin lädt das Schwurgericht Adolf Hitler als Zeugen.

**Musik**

**Erzählerin:**

Am 8.Mai 1931 herrschen strengste Sicherheitsvorkehrungen am Berliner Kriminalgericht Moabit.

Mehrere Hundertschaften Polizei sind in Stellung. Auf der Tribüne im Saal zahlreiche Pressevertreter und bekannte Persönlichkeiten, die den Höhepunkt dieses Prozesses, die Vernehmung Hitlers verfolgen wollen. Hans Litten treibt den Naziführer in die Enge.

Aus dem Gerichtsprotokoll:

**Hans Litten: Zitator 2**

Ist Ihnen bekannt, Herr Zeuge Hitler, daß der Ausdruck „Rollkommando“ von der Sprachgebung der Freikorps her die Bedeutung angeommen hat: Kommando zur Beseitigung mißliebiger Gegner unter allen Umständen?“

**Hitler: Zitator 3**

Bei uns Nationalsozialisten ist der Begriff „Rollkommando“ eine lächerliche Erscheinung … Die SA ist nicht bewaffnet. Ich greife ein, wo ich von einer Waffe höre. Würde ich hören, daß irgendwo Waffen sind, ich würde sie der Behörde ausliefern. Ich werde, solange ich die Ehre haben, Führer der Nationalsozialistischen Partei zu sein, mich nicht vom Weg der Legalität abdrängen lassen. Die Legalität der Partei wäre erst dann in Frage gestellt, wenn ich Rollkommandos billigen würde.

**Hans Litten: Zitator 2**

Sie sagten, daß von Seiten der Nationalsozialistischen Partei keine Gewalttaten unternommen werden. Hat nicht Goebbels die Parole ausgegeben, man müsse die Gegner zu Brei zerstampfen?

**Hitler: Zitator 3**

Es liegt doch auf der Hand, daß das nur eine propagandistisch wirkende Formel für die Massen ist. Es wäre doch ganz unsinnig zu glauben, daß nun unsere Leute hingehen sollten, um ihre Gegner mit den Füssen zu zertrampeln.

**Hans Litten: Zitator 2**

War Ihnen bekannt, Herr Zeuge Hitler, daß Dr.Goebbels, den Sie zum Reichspropagandaleiter Ihrer Partei ernannten, in seiner Schrift „Der Nazisozi“ unter anderem schreibt: „Dann marschieren wir gegen diesen Staat, dann machen wir Revolution, jagen das Parlament zum Teufel und gründen unsern Staat auf die Kraft der Fäuste“ …

**Hitler: Zitator 3**

Die These aus dem Goebbelschen Buch ist gänzlich ohne Parteiwert, denn die Broschüre trägt nicht das Parteizeichen und ist auch nicht parteiamtlich sanktioniert. Nur das hat Geltung, was parteiamtlich sanktioniert ist. Goebbels ist wegen seiner außerordentlichen Propagandafähigkeiten ernannt worden, und hat die Richtlinien einzuhalten, die ich als Parteichef ihm angebe.

**Hans Litten: Zitator 2**

Muß nicht, das, was ein Mann wie Goebbels ausserhalb seiner parteiamtlichen Stellung sagt, ausserordentlichen Einfluß auf alle Mitglieder der Partei ausüben, die seine Broschüre lesen?

**Hitler: Zitator 3**

Ich darf darauf hinweisen, daß jede Partei nicht gemessen werden kann an den Äußerungen eines einzelnen Mitgliedes, sondern nur an den parteiamtlichen Richtlinien. Man muß uns nach den Grundsätzen messen, daß wir absolut granitfest auf dem Boden der Legalität stehen, aus der Überzeugung heraus, daß es eben keinen anderen Weg gibt…

**Hans Litten: Zitator 2**

Muss es an dem Beispiele Goebbels gemessen, nicht in der Partei die Auffassung erwecken, dass es mit dem Programm der Legalität nicht weit her ist, wenn Sie einen Mann wie Goebbels nicht rügten oder ausschlossen, sondern gerade zum Reichspropagandaleiter machten?

**Hitler: Zitator 3**

Die ganze Partei steht auf legalem Boden und Goebbels steht ebenfalls auf diesem Boden. Er ist in Berlin und kann jederzeit hergerufen werden.

**Litten: Zitator 2**

Ist Herrn Goebbels die Weiterverbreitung seiner Schrift untersagt worden?

**Hitler: Zitator 3**

Das weiß ich nicht.

**Sprecher:**

6 Stunden lang traktiert der junge Anwalt Hitler mit hochnotpeinlichen Fragen und überführt ihn der faktischen Mittäterschaft an Überfällen des gefürchteten SA-Sturms 33. Hitler wird ihm diese Schmach nie verzeihen.

Hans Littens Sekretärin Margot Fürst - die Frau seines Freundes Max Fürst – erinnert sich:

**O-Ton Margot Fürst:**

*Ich war anwesend bei der Vernehmung von Hitler, und zwar kam ich da natürlich auch nur auf illegale Weise rein, indem ich mir einen dunkelblauen Aktendeckel unter den Arm klemmte und durch das Gebäude ging und infolgedessen für eine Amtsperson gehalten wurde… Hitler stellte sich dar wie eine hysterische Köchin, der geriet völlig aus den Fugen, weil Hans Litten ausserordentliche präzise und scharf formulierte Fragen stellte, kühl, sachlich, und eben ausserordentlich informiert, sowohl über die Details der Akten wie über die Prozessordung.*

**OT Götz Berger:**

*Für Hitler war es natürlich von eminenter Bedeutung, in der Öffentlichkeit es so darzustellen, daß die Nazipartei nur auf legalem Wege zur Macht gelangen wollte…*

**Sprecher:**

Littens Anwaltskollege Götz Berger –

**OT Götz Berger:**

*Hitler wurde zum Eid gezwungen, und als ihm dann Hans Litten nachwies, daß die Partei tatsächlich alles daran setzte,*

*um auf gewaltsamem Weg zur Macht zu gelangen, da wurde dann später erwiesen, daß Hitler einen Meineid geleistet hatte….Hans Litten hat sich vor allen Dingen ausgezeichnet, erstens mal durch ein unglaubliches Gedächtnis, eine unglaubliche Schlagfertigkeit / und nicht zuletzt - und das hat ihn bekannt gemacht, seinen Mut, einen Mut, den wir selten gefunden haben. Denn man muß sich vergegenwärtigen, es war eine Zeit der höchsten Zuspitzung der Gegensätze. Es war also immerhin damit zu rechnen, daß – wer sich gegen die Nazis wandte, die im Kommen waren – daß der auch mal zusammengeschlagen würde.*

**Sprecher:**

Am 19. Mai 1931 ergeht das Urteil im Eden-Palast-Prozeß: Staatsanwaltschaft und Nebenkläger Hans Litten hatten zwar eine Verurteilung wegen versuchten Totschlags gefordert. Das Gericht erkennt jedoch zumindest auf schweren Landfriedensbruch in Tateinheit mit Hausfriedensbruch und verurteilt die Angeklagten zu jeweils zweieinhalb Jahren Gefängnis.

**Musik**

**Erzählerin:**

Andere, Aufsehen erregende politische Prozesse folgen. Hans Litten, der – Zitat - „mit der Klinge der Prozeßordnung gegen die Gefahr von rechts kämpft“, gerät dabei immer mehr in die Schußlinie der Nazis.

**Sprecher:**

Völkischer Beobachter, 11.Mai 1932:

„Skandal im Felseneck-Prozess! Der kommunistische Anwalt Litten ist ein Hohn auf jedes Rechtsempfinden. Unglaublich, daß man solche Ausführungen vor einem deutschen Gerichtshof überhaupt duldet!“.

Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand, in der Nacht zum 28. Februar 1933, wird Hans Litten verhaftet.

**Musik**

**Erzählerin:**

Seit dem Felseneck – Prozeß war ich in Angst um ihn, schreibt seine Mutter Irmgard Litten Jahre später in ihrem Buch „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“.

**Irmgard Litten : Zitatorin 1**

Ich hatte ihn angefleht, wenigsten für eine Weile ins Ausland zu gehen. Ein Haus und Geld waren ihm dort zur Verfügung gestellt. Er lehnte alles mit den Worten ab: „Die Millionen Arbeiter könne nicht heraus, also muß ich auch hier bleiben.“

Am 28. Februar 1933 um vier Uhr morgens holte man ihn aus dem Bett. Es scheint ganz gemütlich vor sich gegangen zu sein, denn seine Freunde Fürsts, mit denen er einen gemeinsamen Haushalt führte, erzählten, daß er mit mehr Ruhe, als er sich gewöhnlich gönnte, sein Bad nahm, während sein Zimmer gründlich untersucht wurde. Nichts Verdächtiges fand sich. Nur ein paar Grundrisszeichnungen von Kathedralen, in denen er Übergängen von romanischen zu gotischen Formen nachging, wurden als äußerst verdächtig beschlagnahmt. Eigentlich regte sich niemand sonderlich über die Angelegenheit auf. Selbst ich, die den Nazis ungeheure Barbarei zutraute, meinte: „Eigentlich recht anständig von der Regierung, dass sie ihre Gegner auf diese Weise vor den braunen Horden schützt, für die doch nun sicher eine hemmungslose ‚Nacht der langen Messer‘ kommt.“ Man hörte von zahllosen namhaften und belanglosen politischen und unpolitischen Leuten, die festgenommen wurden. Das beruhigte, ebenso wie das Wort “Schutzhaft“.

Bald hörte man allerdings mehr. Viele der Verhafteten waren in SA-Kasernen geschleppt und grässlich misshandelt worden.

In der ersten Aprilwoche erhalten wir eine neue Adresse von Hans: Konzentrationslager Sonnenburg ! Es ist eine kurze Karte, in der uns mitteilt, dass es ihm gut gehe, dass es sich nur um eine örtliche Veränderung handle und sonst alles beim alten bleibe. Der nächste Brief berichtet nichts anderes, doch meinen wir, seine Stimmung müsse gedrückter sein, da er sein Testament erwähnt und seinem Freund Fürst rät, seine kostbare Bibliothek zu verkaufen, da er sie doch nicht mehr brauche. Gleichzeitig schwirren in der Stadt Gerüchte umher von furchtbaren Misshandlungen der Schutzhäftlinge in Sonnenburg. Noch nichts über Hans. Aber ich ging vorbeugend zum Reichswehrminister Herrn von Blomberg und bat ihn auf Grund unserer alten freundschaftlichen Beziehungen, sich um meinen Sohn zu kümmern. Ich erzählte ihm von den Gerüchten. Wenn ein Mann in seiner Stellung mal nach Sonnenburg telefonierte, um sich nach dem Befinden des Schutzhäftlings Hans Litten zu erkundigen, so würde das doch gewiss einen solchen Eindruck auf die Wachmannschaften machen, dass sie es nicht wagen würden ihn zu misshandeln. Er war liebenswürdig und höflich wie immer (als Kommandierender General in Königsberg hatte er großen Wert darauf gelegt, in unserem Hause zu verkehren). Natürlich wolle er, wenn es mich beruhige, an das Lager telefonieren. Er wolle auch bei der nächsten Gelegenheit mit Göring sprechen. Aber er lacht über meine Befürchtungen. Dass so etwas vorkomme, sei ganz ausgeschlossen, und wenn es sich wirklich einmal ereigne, so ganz gewiss nicht bei einem Manne vom Ansehen Littens..

Am anderen Tage nehmen die Gerüchte schon festere Gestalt an. Die Sonnenburger Zeitung bringt eine Notiz, dass ein Transport von Schutzhäftlingen vom Bahnhof nach dem Lager Sonnenburg unter dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes marschiert sein. Die Bewachung habe mit Gummiknüppeln eifrig nachgeholfen.

Die Frau von Erich Mühsam berichtet Margot Fürst folgendes: Sie hatte für den Geburtstag ihres Mannes von der Gestapo Besuchserlaubnis erhalten, wurde aber am Tage vorher durch ein Telegramm benachrichtigt, dass ihm ihr Besuch jetzt nicht gut passe. Ein verabredetes Zeichen machte sie darauf aufmerksam, dass das Telegramm erzwungen und ihr Besuch sehr wichtig sei. Es gelingt ihr, ihn wenigstens einen Augenblick im Hofe zu sehen, da sie den Erlaubnisschein der Gestapo in Händen hat. Ihr Mann trägt deutliche Spuren schwerer Misshandlungen. Man flüstert ihr zu, Litten befinde sich in so schlimmem Zustande, dass ihn auch keiner der Häftlinge mehr zu Gesicht bekäme.

Zur gleichen Zeit trifft ein Brief von Hans ein, aus dem unsere nun geschärften Augen mit erstaunlicher Deutlichkeit sehen können, was sich zugetragen hat. Er spricht von verschiedenen Fällen aus seiner Praxis, die überhaupt nicht existieren. Er schreibt ungefähr: „Über meinen eigenen Sorgen habe ich einige sehr wichtige Fälle ganz vergessen. Du musst unbedingt dafür sorgen, dass sie mit Sorgfalt behandelt werden. Bär (er wurde von seinen Freunden Bär genannt) muss endlich das Recht eingeräumt werden, seinen Mietsvertrag zu lösen. Er steht mit den anderen Einwohnern so schlecht, dass sie ihn dauernd überfallen, wenn er nachts nach Haus kommt. Sie haben ihn wiederholt in lebensgefährlicher Weise verprügelt … Sein Vater hat ja hohe Beziehungen und kann ihm durch diese sicher zu einer vernünftigen Stelle verhelfen. Er steht zwar schlecht mit seinem Sohn, aber du mußt ihm klar machen, daß es sich um sein Leben handelt.

**Musik**

**OT Margot Fürst:**

*Die Mutter war eine schöne Frau, eine Grande Dame, sehr gebildet, Hans hat sehr viel aus seinem Bildungsgut von der Mutter bekommen; eine unerhört aufrechte Frau. Diese Unbeugsamkeit hatte er sicher von ihr.*

**Sprecher:**

Während Hans und seine Mutter lebenslang in enger Verbindung stehen, sprechen Vater und Sohn seit langem keine gemeinsame Sprache mehr. Der Bruch zeichnet sich früh ab:

Hans ist ein ungebärdiger Schüler, einer, der von den Klassenkameraden geliebt wird und von den Lehrern gehasst. Einmal bewahrt ihn nur der Einfluss seines Vaters vor dem Rauswurf aus dem Königsberger Elitegymnasium, als er bei einer Diskussion darüber, ob ein Bild von Hindenburg in der Aula aufgehängt werden solle bemerkt, er wäre schon immer dafür gewesen, ihn aufzuhängen.

Er hält die Schule für eine Verdummungsanstalt, lediglich dazu da, die Schüler an die bestehende Gesellschaft anzupassen und sabotiert so lange den Unterricht, bis die entnervten Lehrer mit ihrem Latein am Ende sind und anbieten, nur noch den Stoff zu behandeln, der die Schüler wirklich interessiert.

Hans wendet sich in jener Zeit immer stärker dem Judentum zu, wohl aus Protest gegen den Vater, den er verachtet, weil er sich aus Karrieregründen hatte taufen lassen.

Litten Biograph Kurt Neheimer:

**O Ton Neheimer:**

*Der alte Litten als Dekan der Juristischen Fakultät war natürlich wer in der Stadt, und es durfte um Gottes Willen niemand erfahren, dass einer seiner Vorfahren am Schabbes mit dem Gebetbuch in die Synagoge gegangen ist. Aber genau das hat Hans dann gemacht, indem er vor aller Augen das Gebetbuch am Samstag Vormittag unter den Arm klemmte und nicht in die Reformsynagoge in der Lindenstraße ging, sondern in den chassidischen, orthodoxen Tempel, eine kleine Gemeinde in Königsberg, um vor aller Welt zu demonstrieren, dass er zu den frömmsten der frommen Juden Königsbergs gehörte. Natürlich, um den Vater vor aller Welt zu blamieren“.*

**Musik**

**Zitator 1: ( Aus dem Buch „Gefilte Fisch“, von Max Fürst )**

Auch im deutsch-jüdischen Wanderbund war Hans unser aller Anreger in politischen und kulturellen Dingen. Er hielt Arbeitsgemeinschaften über Kunst, zitierte nächtelang aus dem Kopf moderne und klassische Gedichte und Dramen, sprach über Schulreform und ihre Grenzen; er organisierte Bewegungschöre, Kriech-und Schreichöre, und abgesehen davon dass es Spaß machte, war es eine große Befreiung, sich in dieser Weise ausdrücken zu können … Ausgehend von der Jugendbewegung kamen wir zu Rilke, Karl Kraus, expressionistischer Dichtung, der Auseinandersetzung mit dem Nationalismus jeder Art, also auch mit dem Zionismus, und immer wieder mit Marx, und wir bemühten uns darum, unsere Einstellung zu den täglichen politischen Ereignissen zu klären. Dabei waren die Wege, auch die Irrwege, oft wichtiger als die Ereignisse. Hans brachte uns bei, dass Denken Spaß macht, und es gab bald nichts mehr, das wir einfach hinnahmen. So gerieten wir auch in Gegensatz zum Wanderbund. Die Probleme des kultivierten Wandervogels waren nicht unsere; wir waren wild, wir waren für Mystik empfänglich, aber nicht für „gesundes“ Wandern. Wir hatten das bestimmte Gefühl, dass die Jugendbewegung auf ein anderes Gleis geschoben werden musste, fort von der nichtssagenden Blauäugigkeit, von der gekünstelten Reinheit, von zierlichen Volkstänzen und der romantischen Ablehnung der Stadt … Noch in Königsberg gründeten wir schließlich einen eigenen Kreis, den „Schwarzen Haufen“. Es klang schauderhaft in den Ohren der Erwachsenen, die Eltern kannten das Lied aus dem Bauernkrieg

„Wir sind des Geyers schwarze Haufen“. Wir haben es so oft gesungen. Im Bauernkrieg traf sich unsere Romantik mit der sozialen Revolution. Es war eine der wenigen auf deutschem Boden gewachsenen Revolutionen. Grund genug für uns, dort wieder anzuknüpfen … Im Sommer veranstalteten wir unser großes Ferienlager auf der Kurischen Nehrung, dieser eigenartigen Landzunge mit Sanddünen und Wald, wo es Elche gab, seltene Vögel und malerische, mit Stroh gedeckte Häuser. Wir waren von der Liebe zu dieser Landschaft überwältigt … die starken Kontraste begeisterten uns ebenso wie das Gefühl, völlig der Natur ausgeliefert zu sein. Nie hatten wir ein so starkes Selbstbewusstsein wie dort … In den Tagen der Sonnenwende lagen wir dort im Sand, träumten, redeten, und sangen die Lieder der russischen Revolution, und unsere wildesten Lieder aus dem Bauernkrieg … Hans Litten war Thomas Müntzer und Rudi Arndt Florian Geyer, der Feldhauptmann. Damals konnten wir noch nicht wissen, wie wahr solche Vergleiche werden sollten ..“

**Musik**

**Erzählerin:**

Berlin 1929: Die „Goldenen Zwanziger“ haben ihren Glanz verloren. Weltwirtschaftskrise, Inflation und Massenarbeitslosigkeit halten die Menschen im Griff. Die Fieberkurve der Verzweiflung steigt … „Die Börse hüpft, die Minister wackeln, der Reichstag vollführt Kapriolen“, notiert Klaus Mann. Der völkische Teil der deutschen Industrie kungelt mit Hitler und finanziert seinen Wahlkampf, um ein Anwachsen von SPD und KPD zu verhindern. Auch die Justiz ist auf dem rechten Auge blind. Der promovierte Jurist Kurt Tucholsky rechnet mit seinen Kollegen in der Amtsrobe ab:

Ein deutscher Richter sperrt in einem Tag einen Kommunisten ein. Wieviel deutsche Richter sperren alle deutschen Kommunisten in wieviel Tagen ein?

**Sprecher:**

Hans Litten, Rechtsanwalt am Kammergericht, 4. Mai 1929:

Strafanzeige gegen den Polizeipräsidenten von Berlin, Karl Zörgiebel, wegen Anstiftung zum Morde und zur gefährlichen Körperverletzung. Der Beschuldigte hat das in Berlin seit einiger Zeit bestehende Verbot öffentlicher Demonstrationen für den 1.Mai nicht aufgehoben. Um die Befolgung dieses Verbotes zu sichern, hat er die Beamten der Berliner Schutzpolizei angewiesen, auf Demonstranten scharf zu schießen und sie mit Gummiknüppeln zu schlagen .. Nach der bisher vorliegenden Meldung sind 33 Menschen durch Scharfschüsse getötet und über 100 verletzt worden. Mehr als 1200 Arbeiter wurden verhaftet.

Der Beschuldigte ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er weiß, dass die Arbeiterschaft sich das Recht zur Maidemonstration selbst im kaiserlichen Deutschland niemals durch ein Polizeiverbot hat nehmen lassen. Der Beschuldigte war sich also bewusst, dass trotz eines etwaigen Verbotes demonstriert werden würde. Und dass eine Durchsetzung des Verbotes die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung weit mehr gefährdeten als eine erlaubte Demonstration dies getan hätte …

**Erzählerin:**

Im Juni 1929 tagt im Großen Schauspielhaus in Berlin ein öffentlicher Ausschuss zur Untersuchung der Maivorgänge. Ihm gehören neben anderen Carl von Ossietzky an, Alfred Döblin, Heinrich Mann und Hans Litten. Die Presse-Kommission leitet Egon Erwin Kisch. Mehr als 300 Zeugen werden bei dieser öffentlichen Anhörung befragt, Obduktionsergebnisse werden aufgelistet, die zweifelsfrei belegen, dass die Polizei wehrlose Passanten hinterrücks erschossen hat.

Fazit der mühevollen Recherche: Zörgiebel und die rechte SPD Führung tragen die Schuld an den kaltblütig provozierten Morden. Doch nachdem sich der preußische Innenminister schützend vor die Polizei stellt, ist eine Bestrafung der Verantwortlichen nicht mehr durchzusetzen. Auch Hans Littens Versuche, Zörgiebel gerichtlich zu belangen, werden abgeschmettert. Nun beschuldigt er ihn in der Folgezeit wiederholt öffentlich des Mordes in 33 Fällen und fordert ihn auf, Klage gegen diese Behauptung zu erheben. Zörgiebel verzichtet wohlweislich darauf.

**Musik**

**Zitator 1: ( aus „Gefilte Fisch“ von Max Fürst )**

„Hans sahen wir in jenen Tagen wenig, er hatte alle Hände voll zu tun mit den Prozessen im Zusammenhang mit dem Blutmai, es blieb keine Zeit mehr, wenigstens mal gemeinsam ins Café Mokka Efti am Alexanderplatz zu gehen, wie wir es früher gemacht hatten … Damals saßen wir jeden Mittwoch dort, wenn Frau Gießmann die Wohnung saubermachte, und schrieben unsere streitbaren Artikel für die Zeitschrift der Jugendbewegung. Das Café spiegelte das Leben in seinen Tageszeiten. Frühmorgens waren noch die übernächtigten Markthelfer da, dann kamen die Ladenmädchen zum Frühstück, später die gewichtigen Geschäftemacher, bis sich dann am Nachmittag eine Musikkapelle aufbaute. Nach dem Abendbrot kamen junge Leute mit ihren Freundinnen, und später begannen langsam die Huren und ihre Liebhaber das Lokal zu beherrschen. Nach ein Uhr nachts waren außer uns nur noch die Mädchen da, die auf ihre Zuhälter warteten, und mit ihnen abrechneten. Manchmal gab es Krach und auch Schlägereien, aber wir blieben immer unbehelligt. Im Gegenteil, die Mädchen wollten immer wissen, was wir da schrieben, und da Hans nie Aufklärungen unterlassen konnte, wenn jemand sie forderte, las er ihnen unsere philosophischen Artikel vor. Sie hörten dann sehr ernst zu und bedankten sich höflich.“

**O-Ton Margot Fürst:**

*„Frauen waren entweder Heilige oder Huren, das war alles sehr entschieden. Da war er völlig naiv, er hatte überhaupt keine Menschenkenntnis. So unnachgiebig fordernd er in der Auseinandersetzung war und dabei oft schroff erscheinen konnte, so schüchtern und scheu war er in persönlichen Dingen. Das war beides immer sehr hart, sehr hart nebeneinander, eine unglaubliche Güte und dann also sehr abrupt. Das war wirklich ein Bündel von divergierenden Eigenschaften, die da versammelt waren, und beherrscht von dem genialen Intellekt.“*

**Sprecher:**

Während die Nazis weitere Etappensiege auf dem Weg zur Macht erringen, inszeniert die Republik ihren eigenen Untergang. Polizei und Justiz richten ihr Fähnlein immer schamloser nach dem Wind. Und der weht eindeutig von rechts.

Hans Litten arbeitet – wie eine Reihe anderer Anwälte auch – für die Rote Hilfe. Diese von der KPD gegründete Organisation leistet Arbeitern, die aufgrund ihrer politische Betätigung oder Gesinnung vor Gericht kommen, juristischen und finanziellen Beistand. Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Käthe Kollwitz, Thomas und Heinrich Mann, Kurt Tucholsky und Arnold Zweig unterstützen den Verein, der angesichts der wachsenden Not der Massen immer größere Bedeutung erlangt.

**O-Ton Margot Fürst:**

*„Es gab manchmal auch Auseinandersetzungen mit der Roten Hilfe, die in politischen Prozessen es lieber gesehen hätte, wenn er sie stringenter in einer bestimmten politischen Ausrichtung geführt hätte und weniger bedacht gewesen wäre, für die Angeklagten ein möglichst günstiges Ergebnis zu erreichen, und das hätte er nie getan. Er hätte nie einer abstrakten politischen Idee wegen das Schicksal der Mandanten aufs Spiel gesetzt. Tatsächlich standen wir links von der Kommunistischen Partei, die wir in der Hauptsache deshalb ablehnten, weil sie abhängig war von der UDSSR, und demgemäß nicht frei die Interessen der deutschen Arbeiterschaft wahrnehmen konnte. Gewählt haben wir damals nicht, sondern standen auf dem Standpunkt, daß mit Wahlen nicht wirksam politisch gearbeitet werden konnte.“*

**Sprecher:**

Seinen letzten großen Auftritt als Verteidiger hat Hans Litten im Sommer 1932, in dem berühmt – berüchtigten Felseneck-Prozess, in dem er das Zusammenspiel von SA und Polizei beim Überfall auf eine Arbeiterkolonie entlarvt. Die Geschichte schleppt sich monatelang, schließlich lässt die Staatsanwalt den Prozess platzen und verhindert in einem neuen Verfahren Littens Zulassung als Verteidiger, da er – so die Begründung – „eine hemmungslose parteipolitische Propaganda im Prozess entfaltet, und den Gerichtssaal zum Tummelplatz politischer Leidenschaften gemacht hat.“

**Musik**

**Erzählerin:**

Ende Februar 1933 begann Hans Littens Leidensweg, der ihn im Lauf der nächsten Jahre durch sechs Konzentrationslager führte. Von Spandau wurde er ins KZ Sonnenburg gebracht, und von dort ins KZ Brandenburg. Ein ehemaliger Mithäftling berichtete:

**Zitator 4:**

Unter Schlägen und Fußtritten, begleitet von wüsten Schimpfworten, schleppte sich der bis zur Unkenntlichkeit beschmutzte und zerschundene Hans Litten über den Hof. In Kniebeuge und auf dem Bauche rutschend, durchquerte der Bedauernswerte immer wieder den von sechs Meter hohen Mauern umgebenen Lazaretthof. Das Kommando führten dabei abwechselnd zwei SS-Männer. Des einen Name und Zivilberuf: Achim Pérson, Student.

Littens Zusammenbruch schien nahe. Da erhielt er von Pérson der Befehl, in die linke hintere Hofecke zu hüpfen. Hier befand sich, wie jeder von uns wusste, ein kleiner Jauchetümpel. Die kurzen Exerzier- und Austretpausen der SS-Männer ließen diese Urinpfützen entstehen. Den Kopf über die Pfütze haltend, wurde Litten gezwungen, Liegestütz zu üben. Um das Durchhängen des Leibes zu verhindern, griff der SS-Mann Person nach seinem Seitengewehr und hielt es, mit der Spitze nach oben gerichtet, unter den

Bauch seines Opfers. Abwechselnd schlugen beide Posten dem sich mit der Übung Abquälenden auf Gesäß und Rücken. Mit flachem Bajonett. Das währte so lange, bis Litten zusammenbrach und mit dem Gesicht in die Latrine fiel. Befehlsgebrüll und Fußtritte vermochten nichts mehr gegen seine Apathie. Man schleifte ihn vom Hof.

**Musik**

**Sprecher:**

Irmgard Litten mobilisiert sämtliche Beziehungen aus der Glanzzeit des Hauses in Königsberg, um ihrem Sohn zu helfen - vom Reichswehrminister Blomberg über Prinz August Wilhelm bis hin zu Furtwängler und der Schauspielerin Emmy Sonnemann, Freundin und spätere Ehefrau Hermann Görings.

**Irmgard Litten: Zitatorin 1**

Sie war sichtlich erschüttert, weinte sogar, und sagte empört: „Es ist doch schrecklich, dass immer wieder solche Dinge passieren, obwohl Göring das aufs schärfste verboten hat. Natürlich muss Ihr Sohn von dort fort. Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht. Sie dürfen nur nicht erwarten, dass das so schnell geht. Zunächst verreise ich für eine Woche. Und dann muss ich eine Gelegenheit abpassen, wo ich mit Göring unter vier Augen bin. Das kommt jetzt sehr selten vor. Der arme Mann ist so furchtbar überlastet. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr er alle seine Kräfte dem Wohle des Volkes widmet. Wie er keinen anderen Gedanken kennt als das Wohl des Volkes, wie ihm das Herz blutet, wenn er hart sein muss. Aber auch das geschieht ja zum Wohle des Volkes. Außerdem muss ich einen Moment abwarten, wo Göring guter Stimmung ist. Hat Göring sich gerade über einen Kommunisten geärgert, so verderbe ich alles, wenn ich am selben Tage mit ihm über Ihren Sohn spreche.“ -

Ich bin überzeugt, dass sie wirklich glaubte, was sie sagte, dass Göring sich so in ihrer gläubigen Seele spiegelte. Es ist überhaupt erstaunlich, wie es Göring fertiggebracht hat, sich beim Volke noch immer einer gewissen Popularität zu erfreuen. Noch erstaunlicher, dass er im Ausland vielfach als der gemäßigte Vertreter des Nazi-Regimes angesehen wurde, auf den man sich noch am ehesten verlassen könne. Hat man vergessen, dass dieser Mann den Reichstagsbrand angestiftet und überwacht hat, dass er persönlich für die Ermordung des General Schleicher und seiner Frau verantwortlich ist, dass er unzählige Morde und Selbstmorde in den Konzentrationslagern auf dem Gewissen hat, dass er dafür sorgt, dass in Deutschland das Handbeil nicht zur Ruhe kommt?

Hat man vergessen, dass er seinen prunkvollen Hochzeitstag mit Emmy Sonnemann durch zwei Hinrichtungen einläuten ließ? -

**Musik**

**Sprecher:**

Mit Hilfe eines vereinbarten Codes bekommt Irmgard Litten immer wieder Nachricht von Folterungen, denen Hans ausgesetzt ist. Er leidet inzwischen unter schweren Herzkrämpfen und bittet um Gift, um seiner Qual ein Ende zu bereiten.

Auch die beiden Brüder von Hans sehen sich bald der Sippenhaft ausgesetzt. Heinz, Oberspielleiter am Stadttheater Chemnitz, wird fristlos entlassen. Rainer, der gerade eine Karriere bei der UFA beginnt, wird während der Dreharbeiten aus dem Studio gejagt. Über Prag und Paris landet er schließlich in der Schweiz.

Irmgard Litten führt endlose Auseinandersetzungen mit den Beamten der Gestapo, kämpft um die Erlaubnis, ihren Sohn besuchen zu dürfen; furchtlos prangert sie die Foltermethoden in den KZs an und verlangt eine Behandlung der Inhaftierten nach rechtsstaatlichen Grundsätzen.

**O-Ton Margot Fürst:**

*„Als wir sahen, dass kein Ende abzusehen war, und dass alle Versuche der Mutter, über hochgestellte Persönlichkeiten Einfluss zu nehmen, scheiterten, ging ich illegal über die Grenze in die Tschechoslowakei, und brachte das Material über die KZs hinaus, einerseits zu Max Brod in Prag, und zu Hannah Arendt, die ich in Genf traf … die brachte das vor die Internationale Juristenkonferenz und brachte es in die englische und französische Presse, da erschienen dann Artikel. Da war ich längst wieder zuhause. Als wir dann aber merkten, dass das alles auch nichts nützte, entschlossen wir uns, ihn rauszuholen aus Brandenburg, und wir hatten einen Plan, dass ihn ein paar Leute in SS Uniform an Weihnachten herausholen sollten, während die dort Weihnachtsfeier hatten, die Bewacher besoffen sein würden, dass man da eine Köpenickade machte. Wir wandten uns an Genossen die wir kannten, und die schickten uns angebliche Genossen, und das waren dann, wie sich herausstellte, Spitzel gewesen. Die nahmen das Geld, das wir ihnen gaben, und die zeigten auch die Uniformen her, aber dann wurden wir in der fraglichen Nacht verhaftet.“*

**Sprecher:**

Margot Fürst wird ins Frauengefängnis in Berlin gebracht.

Max Fürst landet im KZ Oranienburg. Als ihnen nach ihrer Freilassung bald die erneute Verhaftung droht, wandern sie zusammen mit ihren beiden Kindern nach Palästina aus.

**Musik**

**Erzählerin:** Hans Litten ist inzwischen im KZ Papenburg, wo die Gefangenen Schwerstarbeit im Moor leisten müssen. Einige Monate später kommt er ins Lager Lichtenburg in Sachsen. Ein Mithäftling aus damaliger Zeit erinnert sich:

**Zitator 4:**

„Kahlgeschoren, auf Stöcke gestützt, schmal, blass, stand er vor uns, nur die Augen waren lebendig und blickten aufmerksam durch die Brillengläser. Sein Rücken war etwas gekrümmt, nicht aber das seelische Rückgrat. Man muss sich wundern, woher dieser nicht etwa robuste Mensch die Kraft nahm, sogar in dieser entsetzlichen Haft zu opponieren. Zum Beispiel hatte die SS aus irgendeinem Anlass befohlen, ein Fest zu feiern, das die Gefangenen selbst gestalten sollten. Hans Litten rezitierte dabei ein Gedicht aus der Jugendbewegung: Die Gedanken sind frei.

Rundherum schwarze Uniformen, Totschlägertypen, vorne etwas erhöht stehend, ein armer, verkrüppelter, gequälter Mensch. Er liest alle drei Verse, der letzte lautet:

„Und sperrt man mich ein / in finstere Kerker / das alles sind rein / vergebliche Werke / denn meine Gedanken / zerreißen die Schranken / und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei“.

**Musik**

**Sprecher:**

Im Oktober 1935 richten 100 englische Juristen einen Appell zur Freilassung Hans Littens an die deutsche Reichskanzlei. Außenminister von Ribbentrop lehnt das Ersuchen im Namen Hitlers ab: „Ein Regierungs – und Rechtssystem, das unverbesserliche Feinde der menschlichen Gesellschaft … hinter Schloss und Riegel setzt, kann kein schlechtes Rechtssystem sein, wenn dadurch ein Volk von 65 Millionen wieder glücklich gemacht wurde.“

Auch Carl Jakob Burckhard, der Direktor des Internationalen Roten Kreuzes, setzt sich vergeblich für Hans ein .

**Erzählerin:**

Im Oktober 1937 wird Hans Litten ins KZ Dachau verlegt. Mit 200 anderen Leidensgenossen ist er im sogenannten Judenblock eingesperrt. Mit dem Blockältesten, dem Studenten Heinz Eschen, verbindet ihn bald eine enge Freundschaft. Als Eschen von der SS ermordet wird, und Hans neue Folterungen angekündigt werden, erlischt sein Lebensmut.

**O-Ton Emil Carlebach:**

„Für Hans Litten waren also 25 angeordnet, das war die Auspeitschung mit Ochsenziemern ..

**Sprecher:**

Emil Carlebach, ebenfalls im Judenblock interniert –

„Der Lagerführer // erschien zu solchen Exekutionen in Galauniform mit angelegtem Eisernen Kreuz. In Dachau war das Auspeitschen eine besondere Zeremonie, und es gab also unter diesen Leuten Kerle – in Buchenwald übrigens auch – die mit zwei Schlägen einem Delinquenten die Nieren losschlagen konnten. Also das war eine mörderische Prozedur.“

**Sprecher:**

Hans Litten nahm sich Februar 1938 in Dachau das Leben.

Er wurde nur 34 Jahre alt.

**Musik**

**Irmgard Litten: Zitatorin 1**

Mein Sohn lag in einem ganz schmalen, glatten, braunen Kiefernsarg, eigentlich eine Kiste, die anscheinend von Kameraden gezimmert war. Er war bis ans Kinn fest in ein weißes Leinentuch gehüllt, so dass ich nur den Kopf sehen konnte. Es war ein strenger, ausgemergelter Kopf, vollständig vergeistigt, aber mit einem gewissen Ausdruck der Erlösung.

Mein erster Gedanke, als ich diese stark verhüllte Leiche meines Sohnes sah, war, mich über ihn zu werfen, und dabei die sorgsame Verhüllung des Körpers beiseitezuschieben. Aber das war unmöglich. Der Sarg stand viel zu hoch. Ich wollte aber Bescheid wissen. Und ich beschloss, auch auf die Gefahr hin, sofort verhaftet zu werden, ganz offiziell das weiße Tuch wegzureißen. In diesem Augenblick fühlte ich an meinen beiden Armen einen leisen Druck der Hände des Kommandanten.

Ich wusste, dass ich mit den Mördern meines Sohnes an seiner Leiche stand. Ich wusste, dass sie auf den Moment warteten, um bei mir zuzupacken.

Ich rührte mich nicht, obwohl ich von Verzweiflung und den wildesten Rachegedanken geschüttelt war. Ob ich jemals werde ausführen können, was ich meinem Sohne in diesem Augenblick gelobte?

**Sprecher:**

Wenige Tage nach seinem Tod verlassen Irmgard Litten und ihr Sohn Heinz das Land, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen. Nach Zwischenstationen in Frankreich und der Schweiz fristen sie in London ein armseliges Emigrantenleben. Der alte Professor Litten, der die Welt nicht mehr versteht, kommt ein Jahr später nach. Bald darauf stirbt er.

**Erzählerin:**

Irmgard Litten wird während des 2.Weltkriegs zum Mittelpunkt politisch aktiver Exilanten. Sie schreibt das Buch „Eine Mutter kämpft gegen Hitler“, das Massenauflagen erreicht, nicht nur in Europa, sondern auch in den USA, wo Eleanor Roosevelt nach der Lektüre schreibt:

„Wir können stolz sein, dass es solche Menschen wie Hans Litten und seine Mutter gibt, die sich und ihrer Überzeugung bis zum Ende treu geblieben sind.“

Irmgard Litten ist unermüdlich im Einsatz: In England, Schottland und Nordirland hält sie Vorträge über die Unmenschlichkeit des Hitlerregimes

und über die Leiden der deutschen Widerstandskämpfer. Sie spricht in Frauenverbänden, in Schulen, Fabriken und Kasernen, und sie sendet Aufrufe über BBC an die deutschen Mütter, ihre Söhne nicht in den Krieg zu schicken … Nach 1945 besucht sie die Kriegsgefangenenlager und versucht, die inhaftierten Deutschen von der Notwendigkeit eines geistigen und politischen Neuanfangs zu überzeugen. Bald gilt sie in Großbritannien als die „Mutter der deutschen Kriegsgefangenen“.

1949 kehrt Irmgard Litten in die alte Heimat zurück. Doch sie, die im Ausland ein Symbol des anderen Deutschland war, wird hier wie eine Verräterin behandelt. Man beleidigt sie auf Ämtern und Behörden und zahlt ihr nicht mal die ihr zustehende Rente ihres verstorbenen Mannes aus. Resigniert und völlig mittellos geht sie schließlich nach Ost-Berlin, wo ihr Sohn Heinz inzwischen lebt. In der DDR nimmt man sie mit offenen Armen auf, und sorgt für sie. 1953 stirbt sie, im Alter von 74 Jahren.

**Musik**

**Sprecher:**

Die DDR hält auch das Ansehen von Hans Litten in Ehren. In der Bundesrepublik dagegen wird sein Name erst Jahrzehnte später bekannt. Heute gibt es in der Littenstrasse in Berlin das Hans Litten Haus, in dem die Bundesrechtsanwaltskammer ihren Sitz hat. Es gibt eine Hans Litten Schule in Berlin, und in diversen deutschen Städten sind Straßen nach ihm benannt. Und seit 1988 verleiht die Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen alle zwei Jahre den Hans Litten Preis für demokratisches Engagement.

**Musik Beethoven Sonate c-moll / 2.Satz frei / dann darüber Absage**

**Sprecher:**

**Das war der 2. Teil der Langen Nacht über Ostpreussen.**

**Nach den Nachrichten berichten wir im 3. Teil über die wechselvolle Geschichte der Kurischen Nehrung, über die Bernsteinküste, über eine Landschaft von gestern im Licht von heute.**

**Musik wieder hoch bis Ende**

**Wortende incl. Absage: 53.25 /**

**danach Musik Beethoven weiter bis 55.57**

**3.Stunde**

**Musik / darüber bei 0.06 Ansage DLF /**

**Musik wieder hoch und frei / darüber Erz’in:**

**Erz’in:**

Ein Fisch im Wasser - sagt man - hat kein Empfinden für die Schönheit seines Sees. So ging es vielen Ostpreussen, die sich erst in der Fremde – sozusagen als Fisch im Trockenen – des Zaubers dieser Landschaft bewusst wurden. In der 3. Stunde der Langen Nacht lassen wir uns vom alten Königsberg erzählen, von der Bernsteinküste und der Kurischen Nehrung - einer Landschaft von gestern im Licht von heute.

**Musik**

**Zitator:**

»Die Vorboten der Katastrophe machten sich bereits in den letzten Junitagen 1944 bemerkbar; leichte, kaum ins Bewußtsein dringende Stöße, die das sonnendurchglühte Land wie von fernem Erdbebenerzittern ließen.

**Spr: -** Hans Graf von Lehndorff in seinem Ostpreussischen Tagebuch -

Und dann waren die Straßen auf einmal überfüllt mit Flüchtlingen aus Litauen, und herrenloses Vieh streifte quer durch die erntereifen Felder, dem gleichen unwiderstehlichen Drang nach Westen folgend. Noch war es schwer zu begreifen, was da geschah, und niemand durfte es wagen, seinen geheimen Befürchtungen offen Ausdruck zu geben. Aber als der Sommer ging und die Störche zum Abflug rüsteten, ließ sich das bessere Wissen von dem, was bevorstand, nicht länger verborgen halten. Überall in den Dörfern sah man Menschen stehen und zum Himmel starren, wo die großen vertrauten Vögel ihre Kreise zogen, so als sollte es diesmal der letzte Abschied sein. Und jeder mochte bei ihrem Anblick etwa das gleiche empfinden: Ja, ihr fliegt nun fort! Und wir? Was soll aus uns und unserem Land werden?«

**Musik**

**Erz’in:**

Der zweite Weltkrieg hat in Ostpreussen alles total verändert : Staatsangehörigkeiten, Städtenamen, Architektur, Menschen und die Sprache. Nur die Natur blieb wie sie war : Eine Welt aus Wasser, Wald und Sand, aus traumverlorenen Dörfern und weiten Alleen …

**Musik**

"Und die Meere rauschen / Den Choral der Zeit / Elche stehn und lauschen / In die Ewigkeit", heißt es im Ostpreußenlied.

Noch immer gibt es Elche auf der Kurischen Nehrung, acht Exemplare sollen es allerdings nur noch sein, nach russischer Auskunft, dazu Hirsche, Füchse, Störche, viele Vogelarten. Und Dünen, die höchsten Europas – ostpreussiche Sahara wurde die Nehrung deshalb einst genannt. Es waren Zauberberge, die Häuser und sogar ganze Dörfer unter sich begruben…

**Spr:** „Die phantastische Welt der Wanderdünen, die von Elchen bewohnten Kiefern - und Birkenwälder zwischen Haff und Ostsee, die wilde Großartigkeit des Strandes haben uns so ergriffen, dass wir beschlossen, an so entlegener Stelle einen festen Wohnsitz zu schaffen.“ Schwärmte einst Thomas Mann über jene sagenumwobene Landzunge vor Ostpreußen. Ihre wechselvolle Geschichte - hin- und hergerissen zwischen Deutschem Reich, Sowjetherrschaft und der Unabhängigkeit Litauens – führte dazu, daß sie nach dem 2. Weltkrieg fast ein halbes Jahrhundert unerreichbar war. Doch nach 50 Jahren Einsamkeit suchtdie Kurische Nehrung einen neuen Anfang. In Nidden – dem heutigen Nida – dem Sommerrefugium der Familie Mann Anfang der Dreissiger Jahre, scheint er bereits gelungen.

**Atmo Wellen / Strand**

**Spr:** "Alles ist weglos, nur Sand, Sand und Himmel", schrieb Thomas Mann über diese Landschaft zwischen Meer und Haff. Mit dem Geld, das ihm der Literaturnobelpreis eingetragen hatte, ließ der Schriftsteller in Nidden auf einer Anhöhe – dem sogenannten „Schwiegermutterhügel“ – ein Feriendomizil für die Familie errichten, im Stil der rotbraun und blau gestrichenen Fischerhäuser mit ihren Reetdächern und den gekreuzten Pferdeköpfen am Giebel.

Von seinem Arbeitszimmer aus konnte Thomas Mann seinen geliebten „Italienblick“ aufs Haff genießen. "Es gibt dort eine Kiefernart, Pinien ähnlich. Die weiße Küste ist schön geschwungen, man könnte glauben, in Nordafrika zu sein ..“ In diesem Arbeitszimmer und im eigens importierten Strandkorb verfasste Thomas Mann die Romantrilogie "Joseph und seine Brüder".

Wie auf einem Schiff" hatte er sich in seinem Haus gefühlt . Und tatsächlich kann man die drei Sommer, die die Manns in Nidden verbrachten, als eine Art Vor-Exil sehen, denn die Gespenster des Nationalsozialismus hatten bereits auch die Kurische Nehrung erreicht; eines Morgens fand Thomas Mann ein halb verkohltes Exemplar der "Buddenbrooks" am Gartentor. 1932 protestierte der Schriftsteller in Nidden öffentlich gegen die ersten blutigen Übergriffe der SA in Königsberg. Als er daraufhin bedroht wurde, verließen die Manns im September 32 die Kurische Nehrung - für immer.

**Atmo Wellen / Strand**

**Erz’in:** 1939 holte Hitler das durch den Versailler Vertrag abgetretene und später an Litauen angeschlossene Memelland „heim ins Reich“. Das Sommerhaus von Thomas Mann hiess nun „Jagdhaus Elchwald“; Reichsmarschall Hermann Göring - ein passionierter Jäger – hatte es in Besitz genommen.

Formularbeginn

Formularende

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mussten die Deutschen die Kurische Nehrung verlassen; sie wurde russisches Sperrgebiet. Seit 1991 ist sie wieder geteilt: Der südliche Teil gehört heute zu Russland, der nördliche zu Litauen; die gesamte Nehrung ist seit dem Jahr 2000 Unesco – Weltnaturerbe.

Und das inzwischen wieder restaurierte Haus des Schriftstellers ist als Museum und litauisch - deutsches Kulturzentrum Anziehungspunkt für Gäste aus aller Welt. Vom ursprünglichen Interieur ist nichts erhalten, dennoch ist viel geblieben vom einstigen Flair ...

**Musik**

**Spr:** Eine steile Holztreppe führt vom Haff hinauf zum Haus … junge litauische Musiker proben gerade für ein abendliches Konzert … In den einzelnen Räumen vermitteln Photos, Faksimile alter Dokumente und Zeitungsausschnitte eine Vorstellung davon, wie es zugegangen ist im Hause Mann ... Besucher erleben den Schriftsteller am Schreibtisch sitzend – als Computeranimation .. und hören seine unverkennbare Stimme - vom Band.

**OT Thomas Mann**

**Erz’in:** Der Anstoß für die Einrichtung des Thomas- Mann-Kulturzentrums kam 1995 von litauischer Seite; Deutschland erklärte sich daraufhin bereit, 100 000 Mark beizusteuern. Den Erinnerungen und Skizzen von Manns jüngster Tochter Elisabeth Mann Borgese war es schliesslich zu verdanken, daß das arg beschädigte Haus wieder originalgetreu aufgebaut werden konnte.

1998, 80jährig, kehrte die Lieblingstochter des Schriftstellers noch einmal an den Ort ihrer Kindheit zurück: „Hier bin ich, alter Gast im alten Heim, das nun neuen Zwecken dient“ schreibt sie auf einer Karte.

**Spr:**

Den inspirierenden Italienblick auf das Wasser gibt es noch heute. Lina Motuziené geniesst ihn täglich, Thomas Manns kleines Schlafzimmer ist ihr Büro, ein schönerer Arbeitsplatz lässt sich kaum denken.

Als Leiterin des Kulturzentrums ist Lina Motuziené hauptsächlich damit beschäftigt, das alljährliche internationale Thomas Mann Festival zu organisieren, das zum Zeitpunkt unseres Besuchs unter dem Motto „Der Sommer des Jahrhunderts“ stand und sich um das kulturelle und politische Ambiente in Europa am Vorabend des 1.Weltkriegs drehte.

**OT Lina / overvoice weiblich:**

*Die Weichen des Festivals werden jeweils von einem internationalen Kuratorium aus Historikern, Kunsthistorikern, Musikwissenschaftlern, Philologen und Vertretern des Goethe-Instituts, dem polnischen Kulturverin Borussia, und der „Academia Baltica“ gestellt. Das war jetzt heuer bereits das 18. Festival - und wie bei all unseren Veranstaltungen war der Fokus auch diesmal wieder darauf gerichtet, durch Musik, Wort und Bild die Seelenlandschaft des modernen Menschen widerzuspiegeln und dabei auch die Persönlichkeit Thomas Manns mit einzubeziehen. Thomas Mann ist nicht in erster Linie Forschungsgegenstand, sondern Zeichen dafür, dass die Ostsee zu einem Raum mit neuen Perspektiven geworden ist. Zu einem Raum, der den Kulturdialog fördern und Menschen über Landes - und - Generationsgrenzen hinweg ins Gespräch bringen soll.*

**Spr:** Lina Motuziené ist Historikerin, seit 9 Jahren arbeitet die junge Frau im Thomas Mann Kulturzentrum, der berühmte deutsche Schriftsteller ist ihr in dieser Zeit zumindest nähergerückt:

**OT Lina / overvoice weiblich:** *Ich hatte ehrlich gesagt noch nicht viel von Thomas Mann gelesen, als man mir diese Tätigkeit hier anbot .. inzwischen ist er mir vertrauter, seine Bücher sind ja ins Litauische übersetzt; aber natürlich würde ich ihn gerne im Original lesen, auf Deutsch, na, wer weiß, vielleicht schaffe ich das eines Tages ja doch noch.*

**Erz’in:** Frido Mann, der Enkel des Schriftstellers, hat 2012 ein Buch über Nidden veröffentlicht – er wandert dabei nicht nur auf familiären Pfaden, sondern widmet sich auch der wechselvollen Geschichte der Kurischen Nehrung im 20. Jahrhundert.

**Spr:** „Ende des 19. Jahrhunderts war Nidden ein wald - und dünenreiches Fischer-und Feriendorf gewesen“, schreibt er. Das kulturelle Zentrum bildete der am idyllischen Haff gelegene Gasthof des Mäzens Hermann Blode. Hier stiegen über 100 Maler der Königsberger Akademie ab und bildeten eine regelrechte Künstlerkolonie, eine Art Worpswede des Ostens…“

**Erz’in:** Die große Zeit der europäischen Künstlerkolonien begann Mitte des 19. Jahrhunderts. Viele Maler wollten den etablierten Kunstbetrieb hinter sich lassen, sie waren auf der Suche nach neuen Lebensformen, nach unberührter Natur, nach dem flirrenden Licht. Einer ihrer Sehnsuchtsorte war Nidden. Lovis Corinth malte hier, später kamen die Expressionisten, unter anderem Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff von der Künstlergruppe „Die Brücke“. In seinen Erinnerungen schwärmt Pechstein von der „wundervollen Landschaft mit ihrem harten Menschenschlag, dem der Fischerberuf einen eigenen Typus gegeben hatte … Ich erlebte zum ersten Mal den berauschenden ewigen Rhythmus des Meeres, und sog mich voll Licht und Farbe …“

**Musik**

Bernd Schimpke, der die Kurische Nehrung vor 25 Jahren eher per Zufall für sich entdeckte, war so fasziniert von der Landschaft, daß er nicht nur ein Haus dort baute, sondern auch begann, die Geschichteder Niddener Künstlerkolonie zu erforschen und ihre Bilder zu sammeln.

**OT Bernd Schimpke:**

*Die Niddener Künstlerkolonie war schon vor dem Krieg sehr bekannt geworden, durch die Verbindung nach Berlin, durch Pechstein usw, und auch noch während des Krieges waren viele Maler da, eine Frau, die hier gross geworden war, erzählte mir, die Maler sassen wie Pilze auf der Nehrung, überall sassen sie und haben gemalt. So eine Künstlerkolonie kann sich nur entwickeln wenn es in der Nähe eine grössere Stadt gibt, und wenn es dort auch eine Kunstakademie gibt, wie zB Paris und Barbizon, oder Königsberg und Nidden, das gehört sehr eng zusammen. Die ersten Maler hatten in Königsberg studiert, und sind dann mit ihren Professoren auf die Nehrung, dann war auch Pechstein drauf aufmerksam geworden, und als er dann sein erstes Bild verkauft hatte, an den Rathenau, dann hat er das Geld genommen und hat gesagt, jetzt fahr ich nach Nidden. In seinen Erinnerungen liest man, er wusste garnicht wie man da hinkommt,**selbst in Königsberg sagten sie ihm, wir wissen es nicht, fahren Sie vielleicht über Tilsit, denn der direkte Weg über die Dünen war zu schwer gewesen, das ging garnicht, da musste man ein Fuhrwerk haben, und diese Fuhrwerke sind oft im Treibsand festgesteckt, also konnten nicht mehr weiterfahren, auch die Pferde sind eingebrochen im Treibsand, sodaß das also nicht leicht war, die Kurische Nehrung zu erreichen. // ML: Was fasziniert Sie an dieser Künstlerkolonie ? Sie sammeln ja auch Bilder, Sie haben Bücher darüber geschrieben …. Einmal dadurch, wenn Sie diese Landschaft kennen und wissen, was sie ausstrahlt, dann haben Sie natürlich zu den Bildern eine andere Beziehung, bzw. sie sagen Ihnen mehr, und wenn Sie die Lebensgeschichten der Maler lesen, dann bekommen Sie noch mehr eine Zuneigung zu diesen Arbeiten … Die Motive sind ja heute noch da, die Kirche in Nidden zB, die rote Kirche, die hat Pechstein oft gemalt, oder das rote Haus in Nidden, das hat Schmidt – Rotluff oft zum Anlass genommen, seine Holzschnitte weiter zu entwickeln, man sagt, dort hat er die Kunst des Holzschnitts auf einen Höhepunkt gebracht, das ist das Rote Haus in Nidden. Leider sind die Sachen so teuer geworden, daß ich sie nicht in meiner Sammlung habe.*

*Jetzt lebt die Malerkolonie wieder auf, alles was mit dem Namen Nidden heute verbunden ist, wird sofort gekauft, und viele versuchen, mit dem Namen Nidden … das isses aber garnicht, aber viele wollen auf diese Art und Weise Geld verdienen jetzt, mit der Künstlerkolonie, dem Namen Nidden, ja, so isses.*

**Musik**

**OT Bernd Schimpke:**

*Wenn Sie zum 1.Mal da sind, dann ergreift Sie irgend etwas, das man garnicht beschreiben kann, es ist irgend etwas Besonderes / und ich versuche bis heute herauszufinden, auch Leute zb die Sylt gut kennen, ich sag was ist denn der Unterschied wenn Sie hier sind zu Sylt, und die Antwort war: Das ist alles anders hier, es ist irgendwas, das kann man garnicht beschreiben.*

**Erz’in:**

Und man muß es auch nicht, findet Hans Jürgen Kutschinski, 1929 im Ostseebad Cranz nahe Königsberg geboren. Er hängt eher seinen ganz konkreten Kindheitserinnerungen nach:

**OT Kutschinski:** *Fische gabs ja in Cranz wie in Königsberg sehr viel, und ich muß sagen, eine Spezialität ist ja auch die Flunder, geräucherte Flunder, das war also ganz toll, die waren mit Kienspan und Zischken – Zischken sind Tannenzapfen, die dann vor sich hinschwelten – und das war in einem Quadrat, auf Stangen, da waren die immer zu zweit, an den Zageln sagten wir, an den Schwänzen aufgehangen, und in diesem Rauch wurden die geräuchert, und die gabs dann da, und wenn die runterfielen, dann gabs die günstiger, für ein, zwei Dittchen, ein Dittchen waren 10 Pfennige, das nannte man Dittchen auf Ostpreussisch. Und wir haben dann als Kinder gesagt, Opa ich brauch zwei Dittchen, denn ich muß sehen ob ich ne Flunder bekomme. Die Fischfrauen standen in langen Reihen da, mit Aalen und was es alles gab, und dann wurde gehandelt, und wehe eine von den sogenannten Damen sagte "„ja, also die ist nicht mehr so frisch“, na dann war was los !*

*Und dann – ich erinnere mich noch sehr gut – 1943 zB, im Königsberger Schloß, da war das Bernsteinzimmer ausgestellt, das ja damals von Leningrad nach Königsberg transportiert worden war, durch die deutschen Truppen, und da wurde das ausgestellt,  und wir waren natürlich sehr beeindruckt davon, fast erschlagen kann man sagen, so viel Schönes zu sehen. Und auch die verschiedenen Farbnuancen des Bernsteins, das war einfach überwältigend. Das Schloß selbst – ich habe in Erinnerung, wir mussten – so sagte man in Ostpreussen – sog. Schlorren anziehen, das waren Filzpantoffeln und das Ganze war ja gebohnert, und wir als Jugendliche haben natürlich dann getan, was wir nicht durften, Anlauf genommen und dann gerutscht.*

**Musik**

*In Cranz, auf der Promenade, die einen guten Kilometer lang war, war natürlich ganz toll vorne der Strand, mit den Sandburgen, und den Fahnen, ein See-Steg raus, das war toll, und in der Schule, wenn wir mittags frei hatten, sind wir als Kinder  natürlich sofort an den Strand, wir wollten baden, aber meistens hatten wir keine Badehose dabei, also Hose runter und rein ins Wasser, das passte natürlich der Strandaufsicht nicht, und ältere Damen haben sich wahrscheinlich auch aufgeregt, und dann wollte  uns die Strandaufsicht natürlich erwischen, aber wir blieben dann im Wasser drin, bis die sich verzogen, das hat lange gedauert, und wir haben gebibbert, weil das kalt wurde, die Ostsee … aber dann mussten wir sehen,wer hat ne Badehose, der ist dann raus, hat sich fertig gemacht, die Badehose reingeschmissen ins Wasser, der nächste angezogen, und so ging das weiter.*

*Ansonsten war wunderbar abends die Cafes, und dann war überall Musik aus dem Schloß am Meer, oder aus dem Hotel Elch, es wurde übertragen auf Lautsprecher, genauso Feuerwerke im Sommer, das war toll****.***

**Musik**

*Ich erinnere mich, von Cranz aus musste ich zur Molkerei Butter und Milch holen, und plötzlich, an einem Sonntag, kamen keine Autos mehr gefahren, plötzlich war Ruhe, und da bin ich näher ran mit dem Radl, und plötzlich stand ein Elch mitten auf der Strasse, es war die Strasse Cranz - Königsberg, die Autos haben gehupt, der hat sich nicht bewegt, der Elch, er hat nur ab und zu mal geguckt, der ist mindestens 10 bis15 Minuten stehen geblieben, wenn nicht noch länger, und ist dann ganz langsam wieder weitergezogen in den Bruch rein, wo dann Gestrüpp war, weil sie standen ja unter Naturschutz, wurden nicht geschossen. Dann sind wir auch nach Sarkau Rositten, meine Eltern haben beliefert die Hotels und Pensionen, mit frischem Gemüse, da durfte ich mit, früh um 4 Uhr mit Pferdegespann, das waren 2 Pferde, nach Rositten gab es nur einen Sandweg, herrlich, auf der einen Seite die Ostsee und auf der anderen Seite das Kurische Haff, und die schmalste Stelle war nur 400 m breit, die Kurische Nehrung*…

*Wir haben auch Bernstein gesammelt : Mit einer leeren Zigarrenkiste, meistens frühmorgens nach dem Sturm, sind wir dann Bernsteinsammeln gegangen, manchmal haben wir grosse Stücke gefunden, ab einer bestimmten Grösse, ich erinnere mich nicht mehr genau wie groß, musste man sie abliefern …*

**Musik**

**Spr:** Ostpreußen, Januar 1945: Nach dem Beginn der sowjetischen Offensive löst die SS die zahlreichen Außenlager des KZ Stutthof bei Danzig auf, und treibt an die 5000 jüdische Häftlinge bei eisigen Temperaturen in Richtung Küste. Wer nicht mehr kann, wird erschossen, etwa 3000 Menschen – meist Frauen und Kinder - erreichen schliesslich Palmnicken, den für seinen Bernsteinreichtum berühmten Ort an der samländischen Küste. Dort sollen sie in den Schacht des Bernstein-Bergwerks eingemauert werden. Als sich der Werksdirektor diesem Vorhaben widersetzt, werden die halbverhungerten, halberfrorenen Frauen ins offene Meer gejagt und dort erschossen. Es war das letzte große SS-Massaker an Juden in der Geschichte des Dritten Reiches. Bis heute ist das Verbrechen von Palmnicken ungesühnt.

**Musik**

**Erz’in:** Bernstein, das Gold der Ostsee hatte das einstige Fischerdorf Palmnicken berühmt gemacht. Das fossile Harz von Bäumen, das die Griechen als Tränen der Götter besangen, zog die Menschen ja von jeher in seinen Bann.

Die grössten Vorkommen der Welt lagern in Ostpreussen, an der samländischen Küste .. Schon die deutschen Ordensritter, die im 12. Jahrhundert die Region erobert hatten, machten Geschäfte damit. Sie sicherten sich das Handelsmonopol; wer Bernstein sammelte, musste ihn abliefern, wer sich nicht daran hielt, dem drohte der Galgen.

Aus Palmnicken stammt auch das Material für das legendäre Bernsteinzimmer, das ursprünglich im Berliner Stadtschloss untergebracht war, jedoch 1716 vom preußischen König an den russischen Zaren verschenkt wurde. Seit 1945 gilt es als verschollen.

1872 begann die industrielle Förderung in Palmnicken; Jantárny heisst der Ort heute – zu Deutsch „aus Bernstein“. Noch immer bestimmt der Bernstein das Leben dort. Man fördert ihn – weltweit einzigartig – bis heute im Tagebau, fast tausend Tonnen pro Jahr. Aber auch private Schatzsucher hoffen, ein paar Splitter vom Gold der Ostsee zu finden.

**OT Bernd Schimpke:**

*Ich hab auch Bernsteinfischer gesehen, nach einem heftigen Sturm, die haben tatsächlich gekeschert und viel Bernstein herausgeholt aus der Ostsee, richtig viel, aber das waren Profis, richtige Kerle, mich hätte die erste Welle umgehauen, aber die standen da und haben tatsächlich viel Bernstein gekeschert. Ist schon toll.*

*ML: Ist denn Bernstein wieder modern, denn als Schmuck war es doch ne Weile nicht mehr gefragt …?*

*Ja, jetzt ist es dadurch auch teurer geworden, daß die Chinesen sehr viel Bernstein kaufen, die kaufen ja fast alles, auch den Bernstein haben die Chinesen entdeckt. Und für die Leute, die ein bisschen ärmer sind, ist das schon ein kleiner Nebenerwerb. Die ersten gehen ja schon wenn es dunkel ist mit der Taschenlampe nach dem Sturm am Strand entlang.*

**Erz’in:**

Drei Wellen und eine Perle aus Bernstein zieren das neue Logo von Jantarny. Das einstige Palmnicken will den Absatz weiter steigern und Europas Bernsteinmetropole werden. Neben Schmuck ebenfalls im Angebot: "Bernsteinwodka", Bernstein in Wodka aufgelöst, eine goldfarbene Wundermixtur mit angeblich Potenz steigernder Wirkung.

**Spr:**

Und an der Bernsteinküste soll – so ist zu hören – die touristische Neuzeit beginnen: mit Fünf-Sterne-Hotels, Aquaparks und Einkaufszentren. Die Rede ist in diesem Kontext auch von Landaufkäufen im grossen Stil, brutalen Verteilungskämpfen und davon, dass die Moskauer Mafia an die Küste drängt.

Die Hoffnung, dass mit der neuen Zeit der alte Zauber eines Ortes konserviert werden könne, sei allerdings gering, schrieb Thomas Mann 1929 im Ostseebad Rauschen : "Die Welt, man kennt das, sucht ihn und vertreibt ihn - den Frieden“.

**Musik**

**Spr:**

"Hände falten, Schnabel halten, gerade sitzen, Ohren spitzen." So sah Schulunterricht früher aus, bis weit ins vergangene Jahrhundert hinein.

Auch in dem Dorf mit dem schönen altdeutschen Namen „Waldwinkel“ nordöstlich von Königsberg. Dort wohnt heute die Russin Inessa Natalitsch mit ihrer Familie im einstigen deutschen Schulhaus. Im Parterre des Anwesens hat sie inzwischen das Museum „Alte Deutsche Schule Waldwinkel“ eröffnet.

Nach dem 2. Weltkrieg gingen hier russische Kinder zur Schule. Bereits 3 Monate nach Kriegsende waren ja die ersten Neusiedler von Stalin nach Königsberg und Umgebung geschickt worden, um Ostpreussen zu russifizieren … sie kamen in ein von einer fremden Kultur geprägtes Land und kämpften dort – ebenso wie die noch verbliebenen Deutschen – gegen Hunger, Seuchen und Gewalt.

Auch die damals zehnjährige Alexandra Lukaschowa landete mit ihren Eltern und Geschwistern in Waldwinkel – und blieb : Die inzwischen über 80- jährige lebt zusammen mit ihrem Sohn noch immer im Haus einst vertriebener Ostpreussen :

**OT Alexandra / russ. Aussiedlerin / overvoice weiblich:**

*Wir sind aus Mordwinien gekommen , 600 km südöstlich von Moskau .. mit dem Güterzug, wir hatten unsere Tiere mit dabei, die Kühe, die Ziegen … man hat uns hier Wohnung und Überleben versprochen… eigentlich war es anfangs wunderschön … der Wald, die Gärten, das viele Grün … Es wurde dann bald eine Kolchose gegründet, wir haben dort angefangen zu arbeiten , und ich bin hier zur Schule gegangen, 4 Jahre lang. Bis 1948 lebten auch noch ein paar Deutsche hier …*

*Wir hatten Kühe, und damit Milch und Schmand, und dann haben wir mit den Deutschen getauscht und von ihnen Kartoffeln bekommen. Wir waren ja alle sehr sehr arm, die Deutschen wie die Russen … wir haben Brennesseln gekocht und Suppe daraus gemacht, aus deutscher Zeit war noch eine Mühle erhalten, dort fanden wir Samen von roten Rüben, die haben wir gemahlen und haben davon Brot gebacken. Im Winter haben wir gefrorene Kartoffeln aus den Feldern gegraben .. vor Hunger gestorben ist eigentlich keiner, aber alle hatten wir Hungerbäuche .. alle haben wir gelitten …*

*Heute kriege ich Rente, mein Sohn arbeitet als Landwirt, wir haben ein paar Hühner und einen Hund, ich bleibe hier, bis ich sterbe … Und interessieren Sie sich für deutsche Geschichte ? Ja, für das Bernsteinzimmer .. wo es abgeblieben ist !*

**Erz‘in:**

Das deutsche Erbe in Waldwinkel ist bis heute präsent, etwa im Haus der russischen Ärztin Inessa Natalitsch. Sie wohnt in der einstigen Dorfschule – ihre Mutter hatte dort bis 1977 als Lehrerin gearbeitet. Danach verfiel das Gebäude und wurde von allen geplündert, die Baumaterial brauchten. Inessa und ihr Mann kauften die Ruine, bauten alles wieder auf und richteten ein privates Museum darin ein - die „Alte deutsche Schule Waldwinkel“

**OT Inessa Natalic / overvoice weiblich:**

*Ich wollte die Geschichte Ostpreussens kennenlernen, des Landes in dem ich lebe. Früher war das ja praktisch verboten, aber mit der Perestroika bekamen wir zum ersten Mal nähere Informationen in der Zeitung und im Fernsehen. Wir haben dann dieses ehemalige Schulgebäude gekauft, es hatte keine Fußböden, keine Türen, nur die Aussenmauern standen noch … sehr bald kamen dann Heimwehtouristen, die ihre Schule suchten, ich kam ich mit ihnen in Kontakt, wir schrieben uns Briefe, Leute schickten mir Fotos von* *früher, oder Erinnerungsstücke, die sie noch besassen. Alte Bibeln zum Beispiel, alte Füller, einen Schulatlas, in Sütterlin geschriebene Hefte und auch eine alte Nickelbrille.*

**Spr:**

Mit Hilfe der EU konnte Irina schliesslich vor sieben Jahren das Schulmuseum eröffnen; Touristen, aber auch viele Schulklassen kommen inzwischen vorbei um sich ein Bild davon zu machen, wie der Schulalltag vor 80 Jahren aussah. Aus den Erinnerungen einer ehemaligen deutschen Schülerin :

**Zitatorin Schule :**

„Im 1. und 2. Schuljahr übten wir das grosse und kleine Alphabet in der alten Steilschrift Sütterlin. Später das 1x1 bis 10. Ab dem 3. und 4. Schuljahr haben wir dann mit Federhalter und Tinte in extra Hefte geschrieben. Ab dem 5. Schuljahr kamen wir in die vordere Klasse, unterrichtet hat uns der Hauptlehrer Herr Krause, er hatte für seine Familie eine Wohnung in der Schule. Trotz seiner Strenge im Unterricht hat er uns sehr viel Wissen beigebracht. Fürs Schwatzen in der Schulstunde gab es für die Jungen ( die sogenannten Mutzköpfe ) Ohrfeigen mit der Hand, bei schwereren Vergehen, zB keine Schularbeiten gemacht, trat dann der Rohrstock in Aktion. Es gab eine sog. Wucht. Die Mädchen bekamen die Schläge auf die Handfläche, die Jungen auf den Hintern vornübergebeugt auf die Schulbank bzw. den Kopf zwischen die Beine des Lehrers.

Ein unvergesslicher Erlebnis aus meiner Schulzeit war ein Ausflug zum Zirkus Busch nach Königsberg.

**Musik**

**Spr:** Die Kinder der ostpreußischen Adeligen besuchten natürlich keine öffentliche Schule, sie wurden von Privatlehrern unterrichtet. Nirgendwo waren die Gutshöfe prächtiger, die Ländereien weitläufiger und der Standesdünkel ausgeprägter als beim ostpreußischen Adel. 35 Angestellte gab es zum Beispiel im Schloß der Familie zu Dohna; Hans, Jüngster von sechs Geschwistern, erinnert sich:

**OT Hans Graf zu Dohna:**

*„Es war ein Schloß mit einer sehr schönen Umgebung, mit einem grossen Rasenplatz, mit Steinfiguren vorm Hause, und einer eleganten Auffahrt für den Pferdewagen, und auch ein grosser Park // mit künstlichen Teichen und Brücken über den Teichen // es war alles sehr barock und sehr vornehm. Ich hatte bis zum meinem 14. Lebensjahr einen Privatlehrer … um festzustellen, ob mein Unterricht den entsprechenden Regelungen entsprach, musste ich 1 x im Jahr in ein Gymnasium in Königsberg gehen und dort wurde ich geprüft wie meine Leistungen waren. Meine Eltern konnten beide fliessend Französisch sprechen, das war garnichts Besonderes, das war die Sprache der Gebildeten, und es gehörte natürlich zum Erziehungsprogramm daß auch die Kinder wiederum ganz selbstverständlich Französisch sprechen können. Dafür hatten wir sog. Gouvernanten, das waren junge Damen aus der Schweiz oder Frankreich, und die sollten mit uns Französisch sprechen. Die Jagd spielte in meinem Elternhaus eine grosse Rolle, es wurden ja auch Treibjagden gehalten, da wurden einmal im Jahr etwa 400 Hasen geschossen, da kam ein Wildhändler aus Königsberg und verkaufte das. Da wurden eingeladen, auch nach ganz bestimmten Gesichtspunkten, also erstens mal die allernächste Verwandtschaft, also die Brüder meines Vaters natürlich, oder auch die Brüder meiner Mutter, und dann noch einige wenige ganz besondere Freunde meines Vaters, es war eben eine große Auszeichnung dazu eingeladen zu sein, dann gehörte man eben wirklich dazu. Und am Abend zog man sich um und dann gab es ein wahnsinnig feines Dineé, im Frack, und mit langen Kleidern die Damen // es war eben eines der grossen Dinées des Jahres.*

**Musik**

**Erz’in:** Auch abseits der Adelsgüter, so Bernd Schimpke, spürt man noch, wie die Menschen früher gelebt haben:

**OT Bernd Schimpke :**

*Es sind ja noch viele Fischerhäuser erhalten, auch die Kurenfriedhöfe, die ja ganz besondere Grabkreuze haben, die es nur dort gibt, Holzgrabkreuze, das sind Stelen, einige sagen, die sehen wie Kröten aus, sie haben so seitliche Verzierungen, aber man kann ablesen an diesen Grabkreuzen, ob es eine Frau ist oder ein Mann ist, der dort begraben liegt,  und es sagt etwas über die Familie aus, wie viele Kinder da waren, das ist an diesen seitlichen Einschnitten usw zu sehen. Aber heute können das viele nicht mehr deuten, welche Symbole da enthalten sind.*

*Berühmt geworden ist dieser Niddener Friedhof ja durch dieses berühmte Bild von Corinth und das hängt ja in der Pinakothek in München, ein Meisterwerk des deutschen Impressionismus*.

**Spr:** Im Januar 1945 beginnt der Sturm der Roten Armee auf Hitlers Reich, der Hass, den sein Vernichtungs-Feldzug ausgelöst hat, schlägt jetzt auf die Deutschen zurück.

**OT Letzte Deutsche Wochenschau - Ende April 1945**

*„Beim Abtransport der gefährdeten Bevölkerung Ost-und Westpreussens vollbrachte die Dt Kriegsmarine vorbildliche Leistungen. Laufend rollt der Nachschub an die Kampfabschnitte der Ostfront, wo den deutschen Soldaten ein Gegner anrennt, der in den deutschen Städten und Dörfern mit einer Bestialität haust, die in der Geschichte der Menschheit kaum ein Beispiel findet.“*

**Spr:** Nach dem 2. Weltkrieg wird Ostpreussen aufgeteilt, der südliche Teil fällt an Polen, der Norden mit der Hauptstadt Königsberg geht an die Sowjetunion. Deren preußisch - deutsche Vergangenheit ist zu Sowjetzeiten ein Tabu, doch inzwischen versuchen immer mehr Menschen dort, etwas vom alten deutschen Erbe der Stadt zu retten. Ein Großprojekt ist dabei zum Beispiel der Königsberger Tiergarten.

**Erz’in:**

Schon Ende des 19. Jahrhunderts träumte der Königsberger Oberbürgermeister von einem Tiergarten, doch zunächst war nicht genügend Geld dafür vorhanden.

Erst 1896 war es dann so weit: der Zoo wurde eröffnet, und galt mit Tiger, Löwe, Bär bald als einer der schönsten Deutschlands.

Im Zweiten Weltkrieg blieben die Gehege zwar weitgehend verschont, aber die Tiere waren - bis auf vier – alle tot.

**Tiergarten OT Svetlana : ( russisch ) / overvoice weiblich:**

*Überlebt haben 1 Hirsch, 1 Esel, 1 Waschbär und das Nilpferd Hans. Es war von Granatsplittern schwer verletzt, russische Militärveterinäre haben es wieder gesund gepflegt, indem sie seine Wunden mit Wodka reinigten und ihm – weil es keinen Hunger hatte und nichts fraß - auch Wodka zu trinken gaben, das hat ihm geschmeckt und es wurde wieder gesund.*

**Erz‘in:**

Hans ist heute das Wappentier des 1947 wiedereröffneten Kaliningrader Zoos. Mehr als 2000 Tiere gibt es inzwischen wieder hier, allerdings keine Elche, wie früher, erzählt die neue Direktorin Swetlana Sokolowa. Die engagierte junge Russin will aus dem Tiergarten wieder eine Sehenswürdigkeit wie in früherer Zeit machen.

**Tiergarten OT Svetlana : ( russisch ) / overvoice weiblich:** *Wir haben 3 historische Zoos in Russland – in Moskau, in Sankt Petersburg und in Königsberg – aber nur bei uns gibt es noch alte Objekte – ungefähr 15 - die wollen wir restaurieren und alles wieder im alten Stil aufbauen. Hier in Königsberg gibt es eine einzigartige Verbindung von deutschem und russischem Kulturgut, das ist unser Kapital und unser Schatz …*

**Musik**

**Tiergarten OT Svetlana : ( russisch ) / overvoice weiblich:** *Wir wollen erstmal das Außenbecken der Robben, das historische Löwenhaus, die Volieren für die Tropenvögel und das Affenhaus erneuern .. originalgetreu, aber natürlich artgerecht nach heutigen Maßstäben. Solche Projekte sind viel teurer als einfach ein neues Gebäude hochzuziehen. Die Tiere brauchen die historischen Details natürlich nicht, aber für uns ist es wichtig, die Vergangenheit zu* respektieren.

**Erz‘in:**

Swetlana erhält viel moralische Unterstützung für ihr Projekt, aber damit alleine lässt sich natürlich nichts bewirken. 85 Millionen soll der Wiederaufbau kosten, viel Geld angesichts einer Stadtverwaltung, die dem Zoo nur zwei Drittel des monatlichen Unterhalts zahlt. Dennoch ist Swetlana optimistisch:

**Tiergarten OT Svetlana : ( russisch ) / overvoice weiblich:**

*Ich bin bereits mit einigen Tiergärten in Deutschland in Kontakt, wir haben auch einen Mentor, einen Mann aus Wuppertal, wir hoffen einfach auf Sponsoren .. und vielleicht werden wir ja auch in ein staatliches Hilfsprogramm mit aufgenommen, und können Schritt für Schritt vorankommen. Und ich hoffe auch immer noch, daß es einen Vertrag zwischen Russland und der EU über grenznahe Projekte geben wird, sodaß dann vielleicht Geld aus Europa kommt. Schade, daß im Moment politisch alles so schwierig ist, sodaß so ein Fonds dann vielleicht garnicht mehr existiert. Sogar Tiere sind die Leidtragenden der Politik der Menschen.*

**Musik**

**Spr:** Auch die älteste Vogelwarte der Welt – 1901 von einem deutschen Pfarrer in Rossitten gegründet - ist finanziell nicht gut aufgestellt. Sie wird jedoch immer wieder von der Stiftung des Tierfilmers Heinz Sielmann unterstützt, der in Königsberg seine Jugend verbrachte und hier seinen ersten Film über die Vögel am Haff drehte. Die Kurische Nehrung ist der perfekte Rast - und Brutplatz für die Zugvogelschwärme Nordeuropas, denn die Vögel meiden nach Möglichkeit Wasserflächen, wie in diesem Fall Ostsee und Kurisches Haff. Auf ihrem Weg gen Süden passieren täglich bis zu zwei Millionen Zugvögel die Nehrung.

**Atmo Vogelwarte**

**Spr:**

In der Vogelwarte Rossitten, dem heutigen Rybatschij, ist Mikhail Markovjetz "Herr der Ringe". Mit riesigen Netzen fangen er und seine Mannschaft die Vögel, zählen, beringen und katalogisieren sie. Auf diese Weise will man die Wanderrouten der Tiere erkunden. Außerdem versucht man herauszufinden, woher die Vögel ihre phänomenale Navigationsfähigkeit haben. Die Forschungsergebnisse von Rossitten sind maßgebend für Ornithologen in ganz Europa. -

Abseits der Vogelwarte hatten die Bewohner der Nehrung früher allerdings anderes mit den Vögeln im Sinn, erzählt Bernd Schimpke, vor allem mit den Krähen, die als Leckerbissen galten :

**OT Schimpke:**

*Wenn sie ne Krähe gefangen hatten in ihrem Netz, dann haben sie die totgebissen, die Krähen, hier hinten am Genick, da haben sie einmal reingebissen, und dann war die Krähe tot, und hinterher haben sie einen Schnaps getrunken, so war das.*

**Erz’in:** Ein kulinarisches highlight waren natürlich auch die Königsberger Klopse – bis heute schwärmen alte Ostpreußen von den berühmten Hackbällchen, die angeblich der Philosoph Immanuel Kant hoffähig gemacht hatte, und die ihren Siegeszug dann im 19. Jahrhundert durch die sogenannten Mamsellen erlebten, die als Küchenhilfen nach Berlin kamen. Im «Universal-Lexikon der Kochkunst» von 1886 heisst es: Die Klöße aus gehacktem Rind- und Schweinefleisch werden direkt in einer hellen, mit Wein, Essig, Sardellen, Zitrone, Kapern und feinem Senf abgelöschten Einbrenne gekocht. Serviert werden sie mit Sahnesauce, Salzkartoffeln und Roter Beete.

**Musik**

**Spr:** „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebenso gut als Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll", schrieb einst Wilhelm von Humboldt. Die Worte des preußischen Gelehrten haben ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren. Entstanden ist die Kurische Nehrung vor etwa 7000 Jahren, nach dem Ende der letzten Eiszeit. Die schöne Riesin Neringa – so erzählt es die Sage – wollte die Fischer vor den tosenden Wellen der Ostsee schützen und trug deshalb in ihrer Schürze Sand herbei, den sie vor der Küste zu einem Schutzwall aufschüttete.

**Erz’in:** Die Wirklichkeit ist etwas prosaischer: Die Nehrung entstand aus einer Reihe von Endmoränenhügeln, an die der Westwind über Jahrhunderte Sand wehte und so eine Landzunge von fast 100 Kilometern Länge und knapp 400 Metern Breite schuf.

Anpflanzungen gaben der Kurischen Nehrung nach und nach Halt, Elche, Braunbären und eine einzigartige Vogelwelt siedelten schliesslich auf dem schmalen Biotop. Doch dann traten die Ordensritter, die Fürsten und Lehnsherren auf, und liessen die Wälder abholzen, für bessere Verkehrswege, für die Jagd und zur Holzgewinnung. Zu spät merkten sie, daß sie sich damit selbst den Ast absägten, auf dem sie sassen. Denn wo die Bäume verschwanden, kam Flugsand angeweht, der sich zu monströsen Wanderdünen auftürmte. Die Menschen erwachten morgens in ihren Betten mit Sand auf der Zunge, Felder wurden verschüttet, 14 Fischerdörfer hat der Sand im Lauf der Zeit ganz unter sich begraben. Erst Ende des 19. Jahrhunderts brachte ein baltischer Forstmeister mit einer behutsamen Dünenbepflanzung die wandernden Riesen allmählich zum Stillstand.

Heute sind die Dünen an der Kuhrischen Nehrung eine touristische Attraktion – doch damit ergibt sich ein neues Problem, wie Bernd Schimpke erklärt:

**OT Schimpke:**

*Die Landschaft ist ja sehr fragil, und sie kann eigentlich so viele Menschen garnicht verkraften. Wenn Sie bedenken, die Düne in Nidden war noch in den 30iger Jahren 62 m hoch, heute hat sie von ihrer Macht und ihrer Gewalt vieles verloren, und sie ist nur noch vielleicht 50 m hoch, weil die Leute hochgehen, obwohl es verboten ist, weil dann Schulklassen kamen, da sind die Kinder runtergerutscht und die nehmen natürlich immer wieder Sand mit nach unten und der baut sich oben nicht mehr auf und dadurch isses immer weniger geworden, es gibt ja keinen Nachschub mehr, der Wald bremst den Nachschub von der Ostsee, sodaß die Düne nicht mehr wachsen kann bzw sich auch nicht mehr regenerieren kann. Wenn ich davorstehe, vor dieser Düne heute, dann seh ich immer nur wie sie früher war von den Bildern her, und dann ist man natürlich traurig, wie sich das verändert alles.*

**Musik**

*Die grösste Belastung für den Ort, für die Natur, die Düne, sind die Kreuzfahrtschiffe, denn inzwischen fahren viele Kreuzfahrtschiffe in die östliche Ostsee, und dann machen ja die Kreuzfahrer ihre Ausflüge, und die meisten buchen den Ausflug dann nach Nidden, und dann kommen bis zu 8 Autobusse, in jedem Bus so ca 40-50 Leute, und die fahren alle zur Düne hin, und dann anschliessend in den Ort, da essen sie vielleicht noch ne Kleinigkeit, und die Gemeinde macht sich jetzt Gedanken, wie können wir das begrenzen bzw regulieren. Dieser Kreuzfahrttourismus ist ne grosse Belastung für den Ort Nidden geworden.*

**Musik**

**Erz’in:** 1989, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, hat Hans Jürgen Kutschinski zum ersten Mal wieder die Kurische Nehrung besucht.

*Ich muß sagen, es hatte sich kaum verändert, genauso wie man es verlassen hatte, zumindest die Natur, die Orte selbst waren in einem erbärmlichen Zustand, also das sah teilweise ganz schlimm aus, das hat einen Schock gegeben. Die Erinnerung ist einfach da, und wo man geboren ist, das war und ist nach wie vor die Heimat. Ich habe nichts gegen irgendwelche Russen oder Polen oder Litauen, die da sind, die sind da hin beordert worden, und wie überall, grade mit jungen Leuten, mit denen man gesprochen hat, die möchten zur Schule gehen, die möchten arbeiten, die möchten verdienen, die möchten reisen, und ich bin der Meinung, eine Verständigung grade durch Reisen und mit jungen Leuten sprechen, da merkt man, die haben dieselben Interessen, es ist genau dasselbe, und ich hoffe, dass es nie wieder einen Krieg gibt.*

**Absage / Erzählerin:**

**Zwischen Königsberg und Kaliningrad**

**Sie hörten eine Lange Nacht über Ostpreußen**

**Von Margot Litten**

**Es sprachen: Krista Posch, Christian Baumann, Gert Heidenreich, Beate Himmelstoß, Patricia Litten, Jerzy May, Heinz Peter, Jochen Striebeck und andere.**

**Manuskript und Regie: Die Autorin**

**Ton und Technik: Helge Schwarz**

**Redaktion: Monika Künzel**

**Wortende Absage : 52.46 / danach noch Ausklang Musik bis 53.02**

**Daran: Musik „Wosle Lesa“ / Musikende: 56.00**